

BWS»Jahresbericht»2013



BESTÄNDIGKEIT • WERTSCHÄTZUNG • SOZIALE KOMPETENZ

BETRIEBSKINDERGARTEN
Eröffnung am 13. Dezember 2013

FRÜHFÖRDERUNG
Curriculum im BWS

» Editorial	3
» Unser Betriebskindergarten	4
» BWS-Frühförderung	6
BWS-Curriculum Frühförderung	6
Ein Fachtag, der ergreift	7
» Werkstatt: Mehr als Teilhabe	8
Starthilfe von der Beruflichen Bildung zur Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt	8
Werkstattfest in Spremberg	9
Ausgelagerter Arbeitsplatz in Forst (Lausitz)	10
Grünanlagenpflege in der T. A. Lauta	11
Objektpflege im Rosengarten Forst (Lausitz)	12
Sehbeeinträchtigte Beschäftigte im Arbeitsbereich	14
Warum meine Arbeit mir Spass macht...	15
» Wohnen individuell und vielfältig	16
Wiesenweger Gartenfest	16
„Tag der Sehbehinderten“ in Spremberg	18
Festveranstaltung 20 Jahre Frühförderung	19
„Das Training lief sehr gut!“ Und der Wettkampf?	20
Auf den Schienen in Richtung Weihnachten	22
Rotkäppchen und die Inklusion	23
Kartoffelbauern in Klein Loitz	24
Kooperationsvertrag zwischen BWS und KSC ASAHI Spremberg e.V.	25
Über Farben nachgedacht	26
Betreutes Wohnen – eine Praktikantin berichtet	28
» Ambulante Dienste	30
„Freedom in movement so early as possible!“	30
Wöchentliches Gruppenangebot in der „Bücherklause“	31
» Aktivitäten im BWS	32
Von der Teamentwicklung zur Teamarbeit	32
Angehörigenarbeit	33
Fachtagung im Zentrum für Pflegedienste Zielona Góra	34
Spremberger Team beim Sportfest in Szprotawa	35
Zu Gast in Würzburg	36
Werkstattträt neu gewählt	37
Rüstzeug für den neuen Werkstattträt	37
» In regionaler Kooperation	38
2013 – ein Jahr voller Weiterbildungen	38
Qualifizierungskurs	38
Neuer Haustarifvertrag abgeschlossen	39
Mitgliederversammlung	39

Impressum

Herausgeber
 Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS
 BWS Behindertenwerk GmbH
 Wiesenweg 58 / 03130 Spremberg
 Telefon 03563 342-180
 Fax 03563 342-199
 info@bws-spremberg.de
 www.bws-spremberg.de

Redaktionsleitung
 Olaf Taubenek

Fotos
 MitarbeiterInnen des BWS
 Abdelkrim Brahimi
 Otto Wenninger / pixelio.de
 sparkie / pixelio.de
 Rainer Sturm / pixelio.de



Liebe Leserinnen und Leser,

wieder liegt ein Jahr anstrengender Arbeit hinter uns. Dazu wollen wir Sie in unserem „einblick“ wie gewohnt zu einigen Schwerpunkten in den Einrichtungen des Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS und der BWS Behindertenwerk GmbH informieren.

Einen Schwerpunkt bildete 2013 unser „Inklusiver Fröbelkindergarten“ das „jüngste Kind“ unserer BWS Behindertenwerk GmbH. Von der Grundsteinlegung bis zur Einweihung vergingen nur ganze 9 Monate. Anliegen ist es für uns als BWS, nicht nur über Inklusion zu reden, sondern aktiv danach zu handeln. Dabei wollen wir nicht schon alles können und wissen, sondern unsere langjährigen fachlichen Erfahrungen den Eltern und Kindern, welche den Bedarf haben, zur Verfügung stellen.

Natürlich haben auch unsere anderen Bereiche für die beiden Unternehmen eine wesentliche Arbeit geleistet. Die Frühförderung, einer der wichtigsten Bereiche im BWS, hat ihre nunmehr 20-jährige erfolgreiche Arbeit mit einer Fachtagung und einem Kinderfest begangen. Die Kollegen haben sich fachlich weiterentwickelt und bereiten sich auf eine stärkere territoriale Ausdehnung nach Sachsen vor.

Unsere Werkstatt für behinderte Menschen bemüht sich verstärkt um Arbeitsplätze für Werkstattbeschäftigte in der freien Wirtschaft. Dazu ist eine gute Ausbildung und Vorbereitung der Werkstattbeschäftigten erforderlich.

Als eine bundesweit anerkannte Einrichtung in der Betreuung von Menschen mit Behinderung im Bereich Blind- und Sehbehinderung, legt das BWS fachlich großen Wert auf den Rehabilitationsauftrag.

Die engagierte Arbeit der MitarbeiterInnen in den Wohnstätten wird immer wieder in neuen Projekten deutlich.

Darüber hinaus sind die vielfältigen anderen ambulanten Leistungen, sei es im Betreuten Wohnen oder das Orientierungs- und Mobilitätstraining in unserem Hause, wichtige Leistungen gerade für die von uns betreuten blind- und sehbehinderten Menschen.

Die ständige Weiterbildung unserer MitarbeiterInnen erachten wir als unabdingbar, um den steigenden fachlichen

Anforderungen an die MitarbeiterInnen noch besser gerecht zu werden.

Ein wichtiger Meilenstein im letzten Jahr war der Abschluss unseres neuen Haustarifvertrages. Damit wurde die Arbeit der MitarbeiterInnen Anerkennung gezollt und sicher gestellt, dass sich gute Arbeit auch für diese lohnen muss.

Gern möchte ich mich auch hier noch einmal ausdrücklich im Namen unserer MitarbeiterInnen bei allen Vereinsmitgliedern, Partnern, Förderern, Sponsoren Freunden und auch bei den EhrenamtlerInnen bedanken.

Ihnen allen wünsche ich noch ein erfolgreiches Jahr 2014. Gleichzeitig lade ich Sie bereits jetzt schon zu unserer Veranstaltung – 20 Jahre BWS Behindertenwerk GmbH am 28.08.2014 in den Wiesenweg nach Spremberg ein.

Überzeugen Sie sich von den Leistungen der Mitarbeiterinnen und feiern Sie ein wenig mit uns aus diesem Anlass.

Ihr

 Olaf Taubenek
 Geschäftsführer



Unser Betriebskindergarten

- Von der Idee bis zur Eröffnung -



Die Idee – Die Vorstellung

Im Jahr 2012 wurde im Vorstand des Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS der Vorschlag aus unserem Fachbereich Frühförderung aufgenommen, in Spremberg einen inklusiven Betriebskindergarten zu bauen.



Der Abriss

In der Kesselstraße 3 wurde zunächst die alte Fabrikantenvilla, die zuletzt auch als Kindergarten genutzt wurde, abgerissen. Baubeginn war der 04.04.2013.



Richtfest: 31. Juli 2013



Das Fundament ist gegossen



Grundsteinlegung: 22. Mai 2013



Eröffnung: 13. Dezember 2013

„Kommt, lasst uns unsern Kindern leben.“ – Mit diesem Zitat von Friedrich Fröbel, einem deutschen Pädagogen, forderte und fordert er die Erwachsenen und Pädagogen auf, das Kind zu beobachten und so seine speziellen Begabungen und seine Einzigartigkeit wahrzunehmen, um so dann das Kind in seiner einzigartigen Entwicklung einfühlsam zu begleiten.

Und auch genau hier setzt der Anspruch des Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS an, eine Betreuung nach den pädagogischen Grundsätzen von Friedrich Fröbel! Er ist der Begründer des „Kindergartens“, da er seinerzeit ein Kind mit einer Pflanze verglichen hat, welche gehegt und gepflegt werden muss. Die Pflanze stellt bestimmte Anforderungen an die Umgebung, um gut heranwachsen zu können. Und so verhält es sich auch mit den Kindern. So vergleichen wir – in Anlehnung an die von der Natur geprägten Symbolik – die Kinder mit einer heranreifenden Frucht: Kinder unter 3 Jahre sind eine kleine grüne Frucht, welche dann langsam zu einer gelben Frucht heranwächst, was die Kinder vom 3. bis 4. Lebensjahr betrifft, bis hin zu einer roten, reifen Frucht, unsere 5- bis 6-jährigen Kinder.

Unser Betriebskindergarten

- Das Konzept -

Aber auch eigene bisherige Erfahrungen des Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS bei der Betreuung von behinderten Menschen, so vor allem von Kindern mit Sinnesbehinderung und auch anderen Behinderungsarten, werden in die Arbeit mit einfließen. Das heißt, hier wird jedes Kind unabhängig von seiner Begabung oder Beeinträchtigung oder seiner sozialen bzw. ethnischen Herkunft bei seinem Aufwachen, bei seiner Bildung und Erziehung begleitet, beobachtet, respektiert und unterstützt.



Dafür bietet unser inklusiver Betriebskindergarten, welcher nicht nur barrierefrei sondern auch taktil und farblich für blinde und sehbehinderte Kinder erbaut wurde, Platz für bis zu 85 Kinder, wovon die Aufnahme von bis 27 Kindern mit Beeinträchtigungen geplant und möglich ist.

Wie der Titel „Betriebskindergarten“ schon sagt, ist dieser vorrangig auf die Betreuung der Kinder von MitarbeiterInnen und Mitarbeitern des Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS und auch der BWS Behindertenwerk GmbH eingestellt, was sich – gerade in der heutigen Zeit – positiv auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auswirken wird. Aber auch allen anderen Kindern steht der Betriebskindergarten offen.

Weiter enthält der inklusive Betriebskindergarten das Wort „Inklusion“. Von Inklusion wird hier zu Lande in der Presse viel gesprochen. Der Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS hat sich jedoch zur Aufgabe gemacht, nicht nur darüber zu sprechen, sondern jedes Kind mit oder ohne Beeinträchtigung in seinen Bedürfnissen, Wünschen, Fähigkeiten und auch Begabungen in das Spiel und das Lernen mit allen anderen Kindern des Kindergartens, einzubeziehen. Das bedeutet, Inklusion zu leben und zu erleben und zwar schon vor dem Schuleintritt. Der vom Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS gesetzte Schwerpunkt, die Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation und Sprache, z.B. das sich vertraut machen der Kinder mit der Kommunikation sinnesbehinderter Kinder, wie die Gebärdensprache, zeigt, dass hier nicht nur von Inklusion gesprochen wird.

Andrea Ruhner (Fachbereichsleiterin Kindergarten),
Dana Hahn (Assistentin Geschäftsführung)

BWS-Curriculum Frühförderung



Curriculum Teilnehmer beim Erfahrungsaustausch

„Nun ist das Puzzelteil fertig, Theorie und Praxis ergeben ein klares Bild“ - BWS-Curriculum Frühförderung

Das BWS-Curriculum dauerte ca. 1 Jahr und bestand aus 160 Unterrichtseinheiten, die fast ausschließlich im Haus der Vereine in Spremberg stattfanden, wodurch uns Teilnehmern weite Fahrtstrecken und Übernachtungskosten erspart blieben.

Die Stunden wurden in 2 Bereiche eingeteilt. Den 1. Teil bildete der Grundlagenkurs. Als Referenten begleiteten uns Frau Dipl. med. Grit Hensel, Herr Prof. Dr. Michael Brambring, Dr. med. Andrea Herpolsheimer und B. sc. Brain Fröhlich. Viele theoretische Grundlagen erklärten die praktische Arbeit, die jeder Teilnehmer in seiner alltäglichen Arbeit schon gesammelt hat. Es ermöglichte uns auch einen neuen Blickwinkel auf einzelne Kinder und deren Art zu sehen, sowie auf deren Verhaltensweisen. Besonders nachhaltig präsent ist uns der Besuch in der Praxis bei Frau Dipl. med. Grit Hensel. Dort hatten wir die Möglichkeit unterschiedlichste Untersuchungsgeräte mal selbst aus-

zuprobieren und so konnten wir selbst erfahren, was ein Kind bei einem Augenarzttermin erlebt. Frau Hensel demonstrierte uns ausgiebig Untersuchungen, die sie direkt am Kind durchführt. Des Weiteren gab uns Herr Fröhlich viele unterschiedliche Hilfsmittel in der Selbsterfahrung zu testen.

Im 2. Teil, dem Fachkurs „Sehen“, ging es schwerpunktmäßig um unsere praktische Arbeit. Referenten waren Dr. Gert Heinicke, erfahrene Kollegen der Frühförderung, Annedore Neigenfind und Joachim Haar. Die Kollegen gestalteten ihre Vorträge nicht nur mit wichtigen theoretischen Hinweisen, sondern haben sich auch viele praktische Übungen für uns überlegt, die das erworbene Wissen festigten. Sie wirkten sehr sicher in ihren jeweiligen Themen und hatten auch immer Antworten auf unsere Fragen. Besonders interessant für die ganz neuen Kollegen war der Teil über das Diagnostikmaterial. Dieses Thema gestaltete Frau Binnenhei sehr umfangreich und ließ viel Raum für Selbsterfahrung. Den Teilnehmern blieb der Fachtag bei Frau Neigenfind besonders im Gedächtnis. Sie zeigte uns mit dem Thema Orientierung und Mobilität, wie ein blinder Mensch sein Leben meistert, z.B. mit einem „blinden Frühstück“ und das Überqueren einer Straße mit verbundenen Augen. Hier war es doch eher schade, dass es nur einen Tag für dieses Thema gab, da solche Selbsterfahrung deutlich mehr Zeit braucht und man das auch noch stärker reflektieren könnte.

Alles in Allem war es eine sehr gelungene Fortbildung, aus der jeder Teilnehmer viel für sich als Frühförderer mitnehmen konnte.

Cindy Lemke (Frühförderin),
Sabrina Behla (Frühförderin)

Ein Fachtag, der ergreift



Schon lange reifte der Gedanke zu einem zweiten Frühchen-Fachtag. Am 2. März 2013 sollte dieser dann endlich umgesetzt werden. Gemeinsam mit dem Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS und dem Carl-Thiem-Klinikum Cottbus (CTK) lud der Verein „Das Frühchen Cottbus e. V.“ Eltern, verschiedenste Fachkräfte und alle Interessierte in die Räumlichkeiten des CTK ein, um Vorträgen zu folgen und gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Während sich der erste Fachtag des Vereins anlässlich des Frühchentages am 17. November 2009 darum drehte, dass die Neonatologie mehr ist als Medizin, beleuchtete die zweite Durchführung den „Hürdenlauf der Frühchen von der Klinik bis zum Schuleintritt“. Im Mittelpunkt standen die Entwicklung der Frühchen, denkbare Stolpersteine sowie die Möglichkeiten der Förderung und Hilfen für die betroffenen Familien.

Eine gelungene Mischung aus Fachbeiträgen und ergreifenden Erfahrungsberichten entstand mit Hilfe der Moderation von Frau M. Möbes und Frau D. Helbig. Sie gaben den Fachthemen den nötigen Rahmen. Herr Dusel (Behindertenbeauftragter des Landes Brandenburg) überbrachte die Grußworte der Schirmherrin Frau Ministerin Dr. M. Münch und sprach motivierende Worte zur weiteren Umsetzung des inklusiven Gedankens.

Frau Dr. med. U. Wetzel eröffnete die Fachvorträge mit dem Fehlstart Geburt und der ersten Zeit in der Klinik. Zu den möglichen alltagsnahen Aspekten einer frühen und ganzheitlichen Förderung zu Hause berichteten Frau K. Binnenhei und Frau K. Baatz (Frühförderinnen). Frau A. Petrick (Logopädin des Sozialpädiatrischen Zentrums im CTK) erläuterte die Meilensteine der Sprachentwicklung auf dem Weg zur KITA.

Die Möglichkeiten der frühen Förderung im häuslichen Umfeld und in der KITA griff die Frühförderin Frau M. Kanzler auf. Frau K. Binnenhei schloss die Fachbeiträge thematisch mit der besonderen Vorbereitung der Frühchen auf und deren Übergang in die Schule ab. Die Schwerpunkte der einzelnen Referentinnen über und ergänzten sich optimal. Zum Abschluss des Fachtages lud Frau A. Blumenthal vom Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) zu einer offenen Diskussion und zum Austausch von Erfahrungen über den Ausblick und weiteren Wegen der Frühchen nach Schulbeginn ein. Das Fazit: Der nahtlose Übergang der Begleitung von betroffenen Familien nach Entlassung aus der Klinik muss verbessert werden. Die Begleitung der Familien und die Förderung der Kinder bis zum Eintritt in die Schule durch eine Frühförderstelle kann gut realisiert werden, solange die Übernahme der Kosten durch die Landkreise gesichert ist. Dies ist leider von Kreis zu Kreis höchst unterschiedlich. Nach Beginn der Schule liegt es bei den Kindern und Eltern selbst, sich im System der Schule zu beweisen.

Auch die Eltern des kleinen Paul S. nahmen am Fachtag teil: „Es war sehr interessant von anderen Frühcheneltern und auch den Fachleuten zu hören, was man persönlich besser machen könnte. Wir haben uns vieles angenommen und mit Erfolg umgesetzt. Die Vorträge haben uns sehr gerührt. Es war ein sehr informativer und spannender Tag, den wir jedem weiterempfehlen würden.“

Erste Schritte in eine neue Richtung werden gegangen! Seit Juni 2013 beglückwünscht Frau Binnenhei einmal im Monat Frühgeborene und deren Eltern direkt auf der Frühchenstation K3 des CTK mit einer Karte. Neben einem Glückwunsch erhalten die Eltern so die Kontaktdaten der Pädagogen des Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS und können sich gleich, später oder irgendwann einmal bei Fragen und Problemen unkompliziert melden.

Kristin Baatz (Frühförderin),
Katrin Binnenhei (Leiterin Fachdienste
Frühförderung)



Starthilfe von der Beruflichen Bildung zur Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt



*„Menschen mit Behinderung sollen da arbeiten können, wo alle Menschen arbeiten. Sie können Unterstützung am Arbeitsplatz bekommen. Sie sollen ihren Beruf aussuchen können wie alle Menschen.“
[Ausschnitt aus der UN-Konvention – leichte Sprache]*

In der beruflichen Bildung wird das Ziel verfolgt, dem behinderten Menschen eine seiner Fähigkeiten, Neigungen und Wünsche entsprechende berufliche Qualifikation zu vermitteln, vorrangig in einem Qualifizierungsfeld, die ihm eine Beschäftigungsperspektive auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eröffnet oder wo dies nicht möglich ist, in einem Qualifizierungsfeld für eine Beschäftigung im Arbeitsbereich der BWS-Werkstatt.

Durch Praktika sollen die Teilnehmer zudem eine zielgerichtete Vorbereitung auf die Anforderungen und Bedingungen, die mit dem Arbeitsalltag verbunden sind, erhalten. So haben sie u.a. auch die Möglichkeit auf ausgelagerten Arbeitsplätzen/Berufsbildungsplätzen in Betrieben des allgem. Arbeitsmarktes oder in Dienststellen des öffentlichen Dienstes, Praktika durchzuführen.

Dies erfordert jedoch in erster Linie, dass sich Betriebe oder Arbeitsgeber überhaupt erst bereit erklären, behinderten Menschen die Teilhabe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt durch die Schaffung von Betriebspraktika zu ermöglichen.

Im Vorfeld dieser Vorbereitungen ist eine umfassende Analyse aller Möglichkeiten erforderlich, dass heißt, es wird überlegt, welche Arbeitsgeber anhand ihrer täglichen Arbeitsanforderungen überhaupt in Frage kommen würden. Von Bedeutung ist auch, dass die Anforderungen des jeweiligen Arbeitsplatzes dann auch mit dem Kompetenzprofil des Teilnehmers weitestgehend übereinstimmt.

Im zweiten Schritt heißt es dann bei den betreffenden Arbeitgebern Klirren zu putzen und mit diesen ins Gespräch zu kommen und dahingehend Überzeugungsarbeit zu leisten.

Mit jeder Vereinbarung über die Schaffung und Ausgestaltung von Betriebspraktika (ausgelagerten Berufsbildungsplätzen) kommen wir den Erwartungen und Anforderungen der Bundesagentur für Arbeit ein Stück näher.

Nicht alle Arbeitsgeber, mit denen wir in Kontakt getreten sind, waren bereit, in ihren Unternehmen für uns Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen. Umso erfreulicher ist es dann, mit den wenigen Arbeitgebern partnerschaftlich zusammenarbeiten zu können. Bislang haben wir mit 6 Betrieben bzw. Firmen des allgemeinen Arbeitsmarktes eine Praktikumsvereinbarung abgeschlossen.

Zwei Teilnehmer des Berufsbildungsberreiches absolvieren derzeit ein Praktikum in einem Außenarbeitsplatz, welches für sie eine Brücke auf dem ersten Arbeitsmarkt bilden könnte.

Ein Teilnehmer absolviert motiviert und wertschätzend sein Praktikum in der Firma „Reifen-Service Hauschulz“, wo er unter Anleitung an vielfältigen unterstützenden Tätigkeiten mitarbeitet.

Ein weiterer Teilnehmer arbeitet derzeit im Hausmeisterservice der Firma „BVM GmbH“. Dort wird er von einem Mitarbeiter der Firma angeleitet, unterstützende Arbeiten bei der Pflege der Außenobjekte und bei Kleinreparaturen auszuführen.

In Auswertung der Praktika bestätigen uns die Firmen, dass unsere Teilnehmer eine gute Arbeit leisten und bemüht sind, fleißig und zuverlässig ihren Arbeitsaufgaben nachzugehen.

Zudem freuen sie sich, auch einen Beitrag zur Inklusion behinderter Menschen beitragen zu können und den Teilnehmern eine Chance zu ermöglichen, sich auch außerhalb der BWS-Werkstatt auszuprobieren und Erfahrungen sammeln zu können.

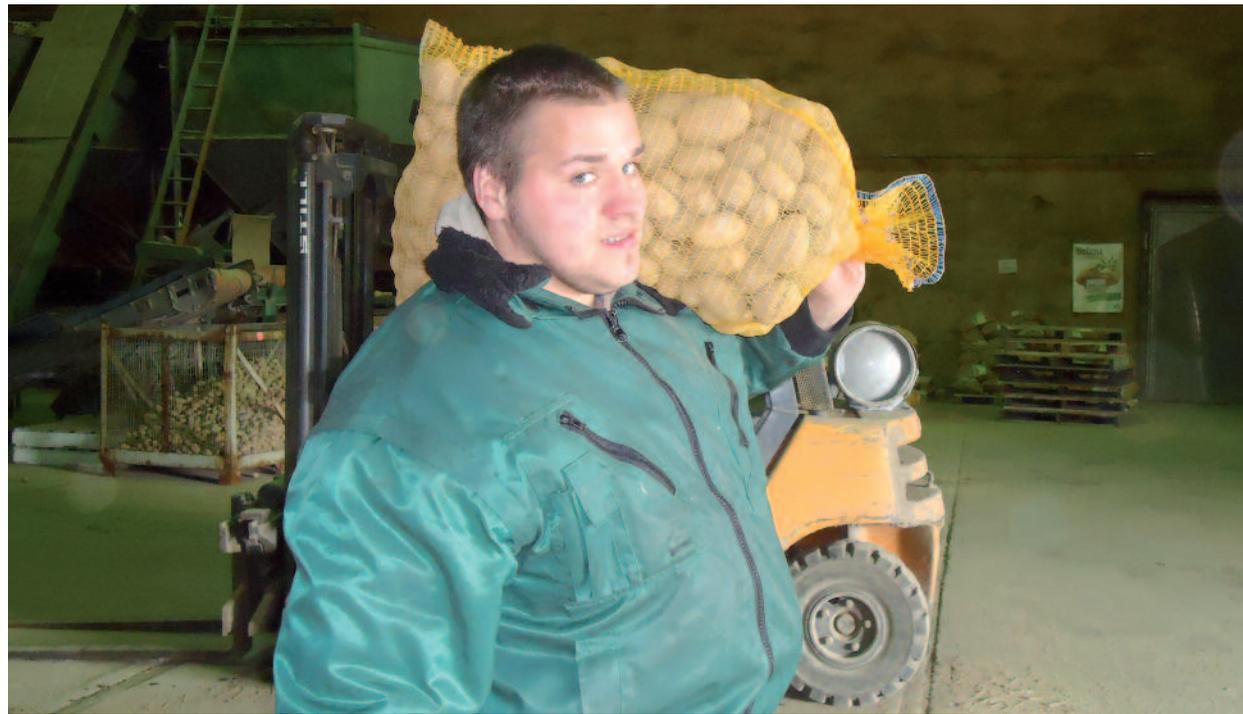
Herr D. findet das Praktikum super und würde am liebsten gleich in der Firma bleiben wollen.

Herrn S. gefiel das Praktikum ebenfalls sehr gut und auch er würde gern weiterhin in dieser Firma beschäftigt bleiben.

*Bernd Baumgart (Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung),
Ramona Debowski (Leiterin Reha-Fachdienst)*

Bilder vom Werkstattfest in Spremberg





Ausgelagerter Ausbildungsplatz in Forst (Lausitz)

Ein Bericht

Als Marcel zum ersten Mal im BWS ankam, stand dort ein Riese mit großem Mundwerk. Er war zu hören am anderen Ende der Werkhalle. Gleich war die Unruhe in unserer Betriebsstätte in Forst (Lausitz) der BWS Werkstatt zu spüren. In welche Gruppe kommt er? Wie soll das alles gehen? Aber es ging.

Marcel kam über das Eingangsverfahren in den Berufsbildungsbereich in unsere Werkstatt. Nach einiger Zeit war auch die Frage nach einem Praktikum akut. Wir haben Marcel nach seinen Interessen gefragt. Da er aus dem landwirtschaftlichen Bereich kommt, würde er dort auch gerne arbeiten. Futtermittel und Kartoffeln ernten. Das sind so seine Dinge. Er kennt alle landwirtschaftlichen Maschinen, kann technische Daten nennen und verfolgt, wo die Landwirtschaft im Einsatz ist. Diesen Wissensdurst wollten wir unterstützen und fanden in der Agrargenossenschaft Forst e. G. unseren Partner. Ein längeres Praktikum in der Berufsbildung wurde vertraglich geregelt.

Und Marcel, unser Bär, war begeistert. Er sortierte Kartoffeln an der Maschine, sackte die Waren, wog Futtermittel ab und wurde bei der Heuernte eingesetzt. Auch später bei der Rübenernte war er wieder im Einsatz. Er fuhr selbstständig zur Arbeit, war pünktlich und kam zur Mittagspause in die BWS Werkstatt.

Marcel berichtete wie immer lautstark, was er alles geschafft hat. Es wurde sicherlich auch mal geflunkert, aber seine Augen strahlten wenn er berichtete. *Wir haben Marcel nach seinen Stärken gefragt.*

Die Antwort: „Ich arbeite gern körperlich und würde auch dabei meine Grenzen kennenlernen wollen. Mich interessiert die Technik, wenn sie nicht zu kompliziert ist. Ich denke, ich bin hilfsbereit und will noch was aus meinem Leben machen.“

Nach seinen Schwächen gefragt antwortete er kleinlaut: „ Na ja, mein großes Mundwerk kommt nicht überall gut an. Auch muss ich gestehen, vor großen Tieren - so richtige Bullen - habe ich



Marcel beim Befüllen von Getreidesäcken

Bammel. Und auch Kritik ist nicht so mein Ding. Ich denke immer alles gut zu machen und dann wissen die Ausbilder alles besser, aber ich lerne das noch!

Was mir am besten im Praktikum gefallen hat, „ich durfte selbständig kleine Aufgaben erfüllen, durfte den Rasen auf dem Gelände der Genossenschaft mähen und das Ernten auf den Feldern in der freien Natur. Das waren Sachen, die mir gefallen haben, dass würde ich gerne weitermachen.“ Jedes Praktikum geht einmal vorbei, so auch das von unserem Marcel. Er hat inzwischen den Berufsbildungsbereich verlassen und wurde - wie sollte es auch anders sein - in der Garten- und Landschaftspflege (GALA) eingesetzt.

Im Rahmen eines Betriebsauftrages ging die ganze Gruppe zum Ernteeinsatz in die Rüben.

Hier war er in seinem Element, hier konnte er zeigen, was er drauf hat.

Mit der Agrargenossenschaft Forst e.G. haben wir auch schon über ausgelagerte Arbeitsplätze und den Wunsch von 2 Werkstattbeschäftigten in diesem Bereich arbeiten zu wollen, gesprochen.

Aber Winterpause in der Landwirtschaft lässt auch den Bedarf an Arbeitsplätzen schrumpfen. Das Frühjahr kommt, die Sonne und damit auch die Arbeit.

Vielleicht sehen wir Marcel auch dann wieder in seinem grünen Arbeitsanzug auf den Feldern rund um Forst. Das wäre ein großer Wunsch von ihm.

Aber vorerst steht der große Bär in der GALA seinen Mann, powert sich beim KSC ASAHI Spremberg e.V. aus, überlegt seine Antworten genauer und hat sein großes Mundwerk fast im Griff.

Nachwort: Den Inhalt dieses Artikels kennt unser Marcel. Er meint: „So kann das geschrieben werden, so bin ich wirklich.“ Dann kam der große Bär auf mich zu und umarmte mich.

Michael Wiegeleben (Leiter Betriebsstätte Forst (Lausitz))

Grünanlagenpflege in der T. A. Lauta

Im zertifizierten Entsorgungsfachbetrieb T. A. Lauta (Thermische Abfallbehandlung Lauta GmbH & Co. oHG) werden Restmüll aus Haushalten und hausmüllähnliche Industrie- und Gewerbeabfälle sicher und umweltgerecht verbrannt, entstehende Rauchgase gereinigt und Energie erzeugt.

Seit 2008 sind wir mit dabei und pflegen die Grünanlagen im Objekt. Hier werden vielfältige Aufgaben von uns abgefordert. Wie zum Beispiel die mehrmalige Rasenmäh auf über 30.000 qm Grünlandfläche, die Rabattpflege der Rosenbeete, Sträucher und Hecken sowie die Baumpflege mit Formschnitt. Weiterhin erfolgt im Frühjahr die Düngung und im Sommer bei großer Hitze und Trockenheit die Bewässerung der parkähnlichen Grünflächen.

Auch die Reinigung der Parkplätze und Pflasterflächen gehört mit dazu. Viel Freude bereitet uns immer wieder, Neupflanzungen anzulegen. Im Herbst letzten Jahres haben wir beispielsweise einen 400qm großen steilen Hang mit Cotoneaster (Zwergmispeln) bepflanzt.

Um hier ein gutes qualitatives Ergebnis zu erreichen ist es notwendig, dass wir die umfangreiche Palette der Gartenwerkzeuge und Maschinen bestens beherrschen. Unser Fleiß, Wissen und unsere Ausdauer stecken ebenfalls in der gepflegten Anlage.

Durch unsere langjährige Tätigkeit im Objekt hat sich eine



gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der T. A. Lauta entwickelt. Hilfsleistungen mit dem Gabelstapler oder die Nutzung der Lagerhalle sind bei Bedarf selbstverständlich. Es entstanden viele persönliche Kontakte und Freundschaften zu den Firmenmitarbeitern.

Nach der langen Winterpause freuen wir uns schon wieder auf dieses Objekt.

Das Team der Gala Spremberg



Objektpflege im Rosengarten in Forst (Lausitz)



Der Forster Rosengarten stand im vorigen Jahr ganz im Fokus der Öffentlichkeit, denn man wollte das 100-jährige Bestehen des Forster Rosengartens unter dem Motto: „100 Jahre Rosenträume an der Neiße“, gebührend feiern. Dazu organisierte die Stadt Forst (Lausitz) als Veranstalter in der Zeit vom 14.06. bis 29.09.2013 viele interessante und kunstvolle Ausstellungen und Veranstaltungen, rund um die beliebte Rose.

Wer das Areal des Rosengartens kennt, der weiß, dass dort auch zahlreiche Grünflächen und Rabatten zu pflegen und Gehwege sauber zu halten sind.

Und da sich unsere Betriebsstätte in Forst (Lausitz) durch die Pflege zahlreicher Außenobjekte innerhalb der Stadt bereits einen Namen gemacht hat, erhielten wir gleich zu Frühlingsbeginn den Auftrag, vier Objekte im Rosengarten zu betreuen. Grundlage dieser Arbeit ist ein Sponsoringvertrag zwischen der Stadt Forst (Lausitz) und dem BWS.

Einzelne Abschnitte der zu pflegenden Flächen verteilten wir auf mehrere Schultern.

Die Teilnehmer aus dem Berufsbildungsbereich übernahmen im Rahmen ihrer beruflichen Ausbildung die Pflege der Rabatten rund um den Bärchenbrunnen, einem kleinen aber sehr schönen Wahrzeichen des Parks. Der Brunnen ist bereits über 80 Jahre alt und lädt besonders Eltern mit ihren Kindern zum Verweilen ein.

Die schön anzusehenden Bärenskulpturen sind schon des Öfteren restauriert worden und gehören zu den mehr als 15 Wasserspielen im Rosengarten.

Die Werkstattbeschäftigten aus der Garten- und Landschaftspflege konnten ihre Aufgaben, nicht wie im Terminplan vorgesehen, wahrnehmen. Schuld daran war das Hochwasser, das weite Flächen des Pflegeobjektes überspült hatte und somit das Betreten der Grünflächen unmöglich machte. Erst kurz vor Beginn der Festtage konnten wir unsere Technik zum Einsatz bringen und dann mit Hochdruck an der termingerechten Erfüllung unseres Auftrages arbeiten.

Ein Schild im Eingangsbereich verwies darauf, dass die Pflege der Anlagen am Entengraben und zwischen der Wehrinsel und dem eigentlichen Rosengarten in Verantwortung der Beschäftigten des BWS erfolgt.

Damit standen wir mit unserer Arbeit auch insbesondere im Fokus der Öffentlichkeit, wo von uns neben Termineinhaltungen und Zuverlässigkeit auch Qualitätsarbeit verlangt und erwartet wird. Aber dessen waren wir uns ohnehin bewusst und so anstrengend und kräftezehrend die Arbeit auch war, wir hatten auch viel Spaß und lernten immer wieder neue Gesichter und Leute kennen, die unsere Arbeit achtungsvoll würdigten und sich an



der prachtvollen Landschaft und der Blütenpracht der vielfältigen Rosenarten erfreuten.

Ein weiterer großer Höhepunkt im Rahmenprogramm der Festtage, welcher von vielen fleißigen Helfern aus unserer Betriebsstätte mit unterstützt wurde, war die „Nacht der tausend Lichter“.

Dazu wurden bereits am Nachmittag ca. 10.000 Teelichter an den Wegen des Rosengartens verteilt und durch uns von Hand zu Abendbeginn angezündet.

Leider meinte es das Wetter an diesen Tag nicht gut mit uns und den Veranstaltern, denn als wir gerade alle Lichter angezündet hatten, zerstörte ein heftiger Regenguss unsere mühevollen Arbeit.

Dies war zwar sehr schade, doch für das Wetter können selbst wir nichts und zumindest haben wir unter Beweis gestellt, dass man sich auf uns verlassen kann.

Der Veranstalter bedankte sich bei uns mit Freikarten, die von den einzelnen Gruppen gern über die gesamte Saison genutzt wurden.

So haben wir beispielsweise viele Veranstaltungen besucht, uns bekannte und unbekannte Künstler angesehen, mitgesungen und nach Autogrammen angestanden.

Aber auch wir selbst, das heißt unsere Kreativgruppe, haben zusammen mit vielen Schülern der umliegenden Schulen sowie Gästen aus dem Nachbarland Polen künstlerisch mitgewirkt. Gemeinsam trafen wir uns im Rosengarten zu einem mehrtägigen Pleinair und haben unsere Eindrücke mit Pinsel und Farbe auf Papier oder Leinwand gebracht. Viele interessierte Besucher des Rosengartens haben uns beim Malen über die Schulter gesehen, kamen mit uns ins Gespräch und bewunderten somit das eine oder andere künstlerische Talent. In der freien Natur findet man viele interessante Blickwinkel und so bietet auch der Rosengarten mit seiner Blütenpracht, den unterschiedlichsten Themengärten, Wasserspielen und Skulpturen



immer wieder Motive, welche zum Zeichnen und Festhalten einladen.

Für uns waren die Festwochen nicht nur interessant und vielseitig, sondern stellten zugleich auch eine Wissensbereicherung dar. Während unserer täglichen Arbeit haben wir viel über Flora und Fauna sowie über Besonderheiten einzelner Rosenarten erfahren, erhielten Einblicke über Besonderheiten von Skulpturen und genossen einfach nur die herrliche Natur mit all seinem Grün und seiner Blütenpracht.

Die schönen Tage sind nun vorbei und was bleibt sind Erinnerungen und das Warten auf die nächste Saison und das Jahr 2015, wo die Stadt Forst (Lausitz) ihren 750. Geburtstag begeht und wir anlässlich dessen wieder bereit sind, zu helfen. Auch für die Folgejahre ist die Erbringung dieses ganz besonderen Sponsorings geplant.

Michael Wiegeleben (Leiter Betriebsstätte Forst (Lausitz)),

Olaf Taubenek (Geschäftsführer)

Sehbeeinträchtigte Beschäftigte im Arbeitsbereich



Der Arbeitsplatz von Nadin Rohde

Wie alles begann

Seit 2006 bin ich, Nadin Rhode, in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der BWS Behindertenwerk GmbH tätig.

Anfangs war ich bis 2009 im Infopunkt beschäftigt und wechselte 2010 in die Gruppe von Frau Munitzk. Mein Tätigkeitsfeld bezog sich hierbei hauptsächlich auf das Verpacken von Stahldrahtbürsten.

Im Jahr 2010 wurde ich, Enrico Fulst, in die WfbM aufgenommen. Da ich Nadin bereits aus der Wohnstätte kannte, traf ich sie nun im Arbeitsbereich wieder und wir bildeten nach einiger Zeit ein Team.

Anfang 2013 wechselten wir in die Gruppe von Herrn Schneider. Hier konnte für uns ein individueller Arbeitsbereich bereit gestellt werden, welcher aus einem Büroarbeitsplatz und einem Bereich zur Weiterverarbeitung von Isolierspangen besteht.

Weiterhin wurde im Infopunkt noch ein Schreibarbeitsplatz für uns eingerichtet. Anfangs arbeiteten wir einmal wöchentlich an diesem Arbeitsplatz. Nach einiger Zeit und aufgrund der erworbenen Kompetenzen im Bereich Computerverarbeitung bekamen wir jeweils einen zweiten Arbeitstag zur Verfügung gestellt. Wir arbeiten im Infopunkt von Dienstag bis Freitag, wobei jeder von uns jeweils zwei Arbeitstage dort tätig ist.

Arbeitsalltag Servicepunkt

Es ist früh am Morgen und ich betrete den Servicepunkt. Nun lasse ich die Jalousie hoch und schalte das Telefon an, welches zum Feierabend wieder zum Empfang geschaltet wird. Jetzt sind wir hier wieder erreichbar. Ich melde mich bei meinem zuständigen FAB (Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung) und frage, ob es wichtige Aufgaben gibt, die unbedingt bearbeitet werden müssen. Nun kann es los gehen.



In der Zeit, wo der Rechner hoch fährt, schnappe ich mir die Telefonliste, welche in Brailleschrift verfasst ist und lese mir diese durch. Die Nummern vom gesamten BWS habe ich abgespeichert.

Als nächstes stehen Botengänge an. Das heißt Dokumente, Aufträge und diverse Post in der Verwaltung / Werkstatt verteilen.

Neben meiner eigentlichen Arbeit erledige ich den Telefondienst. Ich muss Gespräche weiterleiten oder Personen am Telefon Auskünfte geben. Nicht zu vergessen ist die Sprechanlage, über diese sage ich wichtige Informationen über den Tag verteilt durch. Das betrifft die begleitenden Maßnahmen, Geburtstage des Monats und die Durchsage des Mittagessens.

Hinzu kommt noch: Kunden, welche das BWS betreten, stehe ich auch zur Verfügung und gebe ihnen am Schalter eine Auskunft.

Das war ein kurzer Einblick aus meinem Arbeitsalltag.

unserer Tätigkeitsfeld

- Erstellen von Einlegern für Flyer in Brailleschrift
- Umkonvertieren von Speiseplänen (Brailleschrift)
- Archivieren von Kundenaufträgen
- Übersetzung von Normaler Schrift (Schwarzschrift) in Punktschrift (Brailleschrift)
- Türbeschilderung für öffentliche Gebäude und für das BWS (Barrierefreiheit)
- Erstellen von Lehrmitteln in Brailleschrift
- Zuarbeit Metallwerkstatt (Isolierspangen)

Nadin Rohde (Werkstattbeschäftigte),
Enrico Fulst (Werkstattbeschäftigter)

Warum meine Arbeit mir Spass macht ...



Mein Name ist Manfred. Ich bin 57 Jahre alt und wohne in der Schulstraße in Jehserig. Früher habe ich, bis zu meiner Arbeitslosigkeit im TKC, in Cottbus gearbeitet. Im Jahr 2010 begann ich dann eine 2-jährige Ausbildung im ZAB (Zentrum für Arbeits- und Berufsförderung) als Garten- und Landschaftspfleger. Leider bemerkte ich nach einem halben Jahr im Arbeitsbereich, dass mir diese Tätigkeit, auch gesundheitlich, auf Dauer keine Freude bereitet. Daraufhin wechselte ich in den Metallbau, wo ich nun bereits seit einem Jahr beschäftigt bin.

Warum mir diese Arbeit dort soviel Spaß macht, möchte ich Euch nun erzählen:

Begonnen habe ich mit der Farbgebung von Standmontagerahmen. Da kommt es auf Qualität an! Die Farbe muss halten und darf keine „Nasen“ bilden. Nach Meinung meines Fachpersonals habe ich das immer sehr gut hinbekommen, was mich natürlich sehr freut.

Nun wartete in diesem Jahr die nächste Herausforderung auf mich, das selbständige Arbeiten an einer Maschine. Ein einzelner Arbeitsplatz ist ja ganz schön, weil ich Gruppenarbeit im Team nicht so mag. Aber worauf ich jetzt alles zu achten habe. Qualität, denn die Maße müssen stimmen. Arbeitsschutz, denn ich will mich und andere nicht verletzen und dann möchte ich auch eine durchschnittliche Stückzahl schaffen. Da ich gute Fortschritte gemacht habe, kann ich bereits an zwei Maschinen arbeiten, an der Unterflurkreissäge und der Tischbohrmaschine. Das Einstellen der Maschinen übernehmen meine beiden Meister, da ich das noch nicht schaffe, aber mit meiner geleisteten Arbeit sind sie zu-

frieden. Ich werde in der Gruppe akzeptiert und von allen respektiert. Und weil das eine lockere und manchmal auch lustige Atmosphäre ist, fühle ich mich auch pudelwohl hier. Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich, das mag ich und deshalb macht es mir Spaß.

Worüber ich mich noch freue, möchte ich abschließend sagen: Ich fahre gerne Fahrrad. Jeden Tag jedoch mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, wäre mir zu anstrengend. Daher empfinde ich es als sehr angenehm, dass ich mit dem Taxi fahren darf, um immer pünktlich auf der Arbeit zu sein.

Manfred Sommer (Werkstattbeschäftigter)
mit seinem Schreiber

Bernd Michallek (Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung)





Wiesenweger Gartenfest

Die Wohnstätte „Wiesenweg“ organisierte im August 2013 ein zünftiges Gartenfest. Der Pavillon und sein Umfeld waren der Ort des Festes.

Zahlreiche Gäste folgten unserer Einladung, unter ihnen auch unser Geschäftsführer Olaf Taubenek mit seiner Ehefrau.

Die Bewohner der Wohnstätte „Wiesenweg“, „Haus Schulhof“ und „Haus Trattendorf“ ließen es sich nicht nehmen, in entsprechend thematischer Kleidung zu erscheinen. Auf Hollywoodschaukeln, Gartenbänken und Liegestühlen der 50er Jahre genossen alle die schöne sommerwarme Luft und die kulinarischen Leckereien, die so ein Gartenfest zu bieten hat.

Lampions, Lichterketten und Girlanden boten das entsprechende Ambiente für die vielen Darbietungen der zauberhaften Frauen vom Friedrichshainer Karnevalsclub und der Spremberger Kindertanzgruppe Sport 2000. Selbst die zum Garten gehörende Wäscheleine fehlte an diesem Tag nicht.

Unter unseren Gästen waren auch zwei Kaninchen, die sich über zu wenig frisches Gemüse nicht beklagen konnten.

Bernd Müller begeisterte mit seinen Therapiehunden nicht nur die Bewohner, sondern auch die Gäste.

Ein Riesenbuffet und zum Anlass passende Gartengetränke fanden großen Anklang. Die Gartenzwergdiscothek von Michael animierte alle zum Tanz in den Abend. Höhepunkt der Veranstaltung war die Prämierung der besten Kostüme. So verbrachten die Gartenbesucher entspannte Stunden, die viel zu schnell vergingen. Ein großes Dankeschön gilt allen fleißigen Helfern.

*Bärbel Schmöche (Gruppenhelferin
Fachbereich Wohnen)*



„Tag der Sehbehinderten“ in Spremberg



Eröffnung am Bullwinkel

„Die Augen sind unser Fenster zur Welt“, unter diesem Motto fand die 4. Informationsveranstaltung zum „Tag der Sehbehinderten“ am 6. Juni am Bullwinkel in Spremberg unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters der Stadt Spremberg, Dr. Klaus-Peter Schulze, statt.

Initiatoren waren wiederum die Augenoptikermeisterin, Heike Woucznack, und die Orientierungs- und Mobilitätstrainerin des Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS, Anedore Neigenfind.

Das Zusammenwirken der verschiedensten Institutionen mit den Fachleuten, unter Einbeziehung der Betroffenen, hat eine lange Tradition in Spremberg. Darauf verwiesen der Geschäftsführer des BWS, Olaf Taubenek, wie auch Joachim Haar, Geschäftsführer des Blinden- und Sehbehindertenverbandes des Landes Brandenburg, in ihren Eröffnungreden.

Die Veranstaltung war gut besucht. Kindergärten, Schulen, Bürger der Stadt, selbst Betroffene nutzten diesen Rahmen, um sich zu informieren oder sich fachlich beraten zu lassen.

Besonders interessant war die Einbeziehung von Betroffenen selbst.

So konnte man mit Nadine Rhode und Enrico Fulst, zwei jungen blinden Sprembergern, über ihre Gefühle sprechen, aber auch viele Fragen loswerden. Wie kann man sich blind orientieren? Wie steht es um die Barrierefreiheit der Stadt? Welche Unterstützung ist hilfreich? Welche Hilfsmittel können die Bewältigung des Alltags erleichtern?

Enrico Fulst las dann noch aus einem Märchenbuch in Brailleschrift (Blindenschrift) vor und hätte damit auch eine Klassenstunde füllen können.



Enrico Fulst liest aus einem Märchenbuch in Brailleschrift

Schüler verschiedener Schulen nutzten die Möglichkeit, sich unter fachlicher Begleitung von den drei mitwirkenden Multiplikatorinnen aus unserer Werkstatt für behinderte Menschen und den Wohnstätten zu informieren.

Sie liefen unter einer Augenbinde einige Schritte durch Spremberg, bereiteten sich „blind“ einen kleinen Imbiss zu und waren besonders behutsam und konzentriert beim Essen. Für kurze Zeit erlebten sie, wie sich Blindheit anfühlt.

Somit leistete die Informationsveranstaltung einen weiteren Beitrag zum Abbau von Berührungängsten im Umgang mit behinderten Menschen.

Der Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS und die BWS Behindertenwerk GmbH stehen hier mit langjähriger Erfahrung diesen Menschen zur Seite. Neben der Frühförderung von blinden und sinnesbeeinträchtigten Kindern werden über 60 blinde oder sehbehinderte Beschäftigte in der Werkstatt für behinderte Menschen und 80 blinde oder sehbehinderte Bewohner in den Wohnstätten und dem Pflegeheim betreut. Sie gehören längst auch zum Spremberger Stadtbild.

Damit auch die Blinden und Sehbehinderten am öffentlichen Leben teilhaben können, müssen hierfür die Voraussetzungen geschaffen werden. Dazu soll so ein Tag wie dieser sensibilisieren. Vielen Dank an alle Beteiligten, die erneut zum guten Gelingen beigetragen haben.

Wolfgang Looke (Leiter Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Qualitätsmanagement)



FESTVERANSTALTUNG 20 Jahre Frühförderung für sinnesbeeinträchtigte Kinder

Gratulation zu 20 Jahren erfolgreicher Arbeit v.l. Olaf Taubenek – Geschäftsführer BWS, Dr. Gert Heinicke – Leiter Frühförderung, Hartmut Höhna – Vorstandsvorsitzender

Am 14. Juni 2013 fand im Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS am Wiesenweg eine Festveranstaltung anlässlich des 20. Jubiläums der Gründung der BWS-Frühförderung statt.

Zahlreiche Gäste, so z.B. Fachkollegen der BWS-Frühförderung, Freunde aus der Gründerzeit und Partner aus der Wirtschaft, waren der Einladung gefolgt.

Dabei wurde die Entwicklung der BWS-Frühförderung als Bestandteil der gesamten Palette der Leistungen des BWS im Land Brandenburg und im Freistaat Sachsen als überregionaler Leistungsträger für die Rehabilitation sehbeeinträchtigter und mehrfachbehinderter Menschen nochmals deutlich hervorgehoben.

Im Zentrum der Festveranstaltung standen Grußworte und Vorträge, die mit einer Präsentation der Leistungen des BWS in der Frühförderung und weiteren Leistungsbereichen verknüpft waren.

Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer, Olaf Taubenek, und der Begrüßung durch den Schirmherrn und Bürgermeister der Stadt Spremberg, Dr. Klaus Peter Schulze, erfolgte ein Fachvortrag von Prof. em. Dr. Michael Brambring (Bielefeld) zur Thematik der Arbeit mit blinden Kindern in der Frühförderung.

Zu 20 Jahren Frühförderung durch den Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS, ihre Entwicklung und ihre Chancen sprach dann sehr emotional der Leiter der Frühförderung, Dr. Gert Heinicke, bevor Jürgen Dusel, Beauftragter der Landesregierung Brandenburg für Menschen mit Behinderungen und Hartmut Höhna, Vorstandsvorsitzender des Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS zum Abschluss einen Ausblick zu aktuellen Fragen gaben.

Am Samstag, den 15. Juni 2013 waren die „Kleinen“ zu einem Kinder- und Familienfest nach Cottbus in die „Kutzeburger Mühle“ eingeladen. Das Team um Dr. Heinicke und Frank Neumann organisierte ein zünftiges Kinderfest mit Ponnyreiten und Spielen. Für alle Gäste war etwas dabei.

Wir wünschen unserer Frühförderung für die nächsten Jahre weiterhin eine erfolgreiche Arbeit zum Wohle der in unserer Obhut befindlichen Kinder.

Wolfgang Looke (Leiter Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Qualitätsmanagement)



„Das Training lief sehr gut!“ – Und der Wettkampf?

Mitarbeiter und Werkstattbeschäftigte aus unterschiedlichen Bereichen des BWS haben am diesjährigen Drachenbootrennen des SG Einheit Spremberg e.V. teilgenommen. Es haben sich genügend „Paddler“ zu diesem Ereignis angemeldet, um ein eigenes Team stellen zu können. Dies war der Zeitpunkt: „Die Flinken Maulwürfe“ waren geboren.

Am 20.08.2013 war unser erster und auch einziger Trainingstag. Gemeinsam saßen wir nun alle das erste Mal in einem Boot. Die Trainingsstunde verging wie im Fluge und alle Beteiligten hatten viel Spaß und Freude dabei. Angeleitet wurden wir durch unseren Kollegen und Steuermann, Herrn Andreas Kautz. Sein Fazit: „Das Training lief sehr gut!“ und somit konnte der Wettkampftag kommen.

Samstag, den 24.08.2013, war es nun soweit: Wettkampftag! Mit etwas Lampenfieber und Kribbeln im Bauch – bei dem einen oder anderen – bestritt das Team um „Die Flinken Maulwürfe“ seine erste Teilnahme an einem Drachenbootrennen. Mit guter Laune, Spaß, Sonne und Teamgeist wurde ein sehr guter 8. Platz von insgesamt 13 geholt. Für das erste Mal: Echte Spitzenklasse!

Allen „Flinken Maulwürfen“, unserem Fanclub „Stadthaus“ und dem SG Einheit Spremberg e.V. ein herzliches Danke für dieses wunderschöne Erlebnis.

*Dana Hahn
(Assistentin Geschäftsführung)*



Die Flinken Maulwürfe 2013

v. l. n. r.: 1. Reihe:

*K. Kriegel, S. Gabert, S. Nitschke,
B.-M. Kluttig, M. Neumann,
O. Taubenek, P. Schmelzer,
S. Becker, C. Künstler,
M. Groth, M. Wiegeleben*

2. Reihe:

*M. Lück, A. Klauer, W. Looke,
M. Kretschmar, St. Lüdtkke,
A. Kautz, J. Dörry,
D. Hahn, D. Sdralek, I. Grönke,
U. Adamski, U. Dethloff*



Auf den Schienen in Richtung Weihnachten

Vorweihnachtszeit ist bekanntlich die schönste Zeit. Alle freuen sich, ob groß oder klein, auch unsere Bewohner, denn es werden viele Dinge unternommen. Die Städte werden geschmückt, Wohnungen und Zimmer bekommen einen besonderen Glanz. Für unsere Bewohner ist die Weihnachtszeit eine der schönsten Zeiten im Jahr. Es werden Plätzchen gebacken, der Weihnachtsmarkt wird unsicher gemacht und auch die Weihnachtsfeier lassen wir nicht aus. Ein besonderer Ausflug für unsere Bewohner der Wohnstätte „Wilhelmsthal“ war die Fahrt mit der historischen Straßenbahn in Cottbus am 09.12.2013.

Mit den Bussen ging es zum Straßenbahndepot. In voller Pracht stand sie beleuchtet vor uns und die Augen der Bewohner wurden immer größer, denn sie sahen die weihnachtlich geschmückte historische Straßenbahn. Das Staunen war riesig. Alle wollten schnellst möglich in die Straßenbahn, um zu schauen, was alles auf uns zukommt. Im Inneren begrüßte uns der Schaffner und zeigte unsere Plätze. Als wir es uns gemütlich machten, ging der Schaff-



Triebwagen Nr. 24
Baujahr 1928
Waggonfabrik
WumAG Görlitz
Sitzplätze 20

ner ins Führerhaus und es ging langsam los. Wir lauschten den Geräuschen der Straßenbahn, hörten wie die Hupe ertönte und wurden ein bisschen hin und her geschaukelt, da das Fahrgefühl in der Bahn ganz anders ist. Aus den Lautsprechern ertönten besinnliche Weihnachtsklänge, zu denen wir mit sangen und schaukelten. Unsere Route ging Richtung Stadt, wo wir den wunderschönen beleuchteten Cottbuser Weihnachtsmarkt in seiner vollen Pracht sahen. Weiter ging die Fahrt Richtung Stadtteil Sandow. Die Häuser waren alle sehr schön geschmückt. Die Fahrt dauerte ca. 1 Stunde und bereitete den Bewohnern Freude, denn sie konnten die ganze Lichterpracht der Stadt Cottbus bestaunen. Diesen Ausflug haben wir in der Gaststätte „Wildtränke“ in Spremberg bei einem gemütlichen Abendbrot ausklingen lassen. Alle sind sich einig, wir freuen uns schon auf das Weihnachten im Jahr 2014.

Kathleen Klein (Gruppenhelferin
Fachbereich Wohnen),
Anika Zwiebel (Gruppenbetreuerin
Fachbereich Wohnen)

Historisch durch Cottbus

Anschrift:
Cottbusverkehr GmbH
Walther-Rathenau-Straße 38
03044 Cottbus

Telefon: 0355 - 8662230
Telefax: 0355 - 22841

E-Mail: cbv@cottbusverkehr.de
Internet: www.cottbusverkehr.de

Wir fahren Sie ... ganz traditionell.

www.cottbusverkehr.de



Rotkäppchen und die Inklusion



lag dort näher, den Inklusionsgedanken mit einzubeziehen. Das Märchen sollte auch einen Bezug zu unserer Heimatstadt beziehungsweise zu unserem Umland und seinen Menschen haben. Nun ging es an die Besetzung. Wer sollte welche Rolle spielen? Es stand schnell fest, das Rotkäppchen spielt Nadin Rhode, den Wolf spielt Denis Präsang. Die Rolle des Försters wird besetzt durch Dietmar Brandt und eine Großmutter brauchten wir ja auch und diese wurde von Henriette Hartfiel gespielt. Die Nebenrollen wurden durch Madlen Lange und Martin Schneider besetzt. Christian Schlesier war für die Technik verantwortlich.

Da unsere Akteure blind beziehungsweise stark sehbehindert sind, mussten wir uns darum kümmern, wie sie sich auf der Bühne orientieren können.

Auch wollten wir einen Teil der Blindenhilfsmittel, die wir im Alltag verwenden, den Menschen, die sich das Stück ansehen, näher bringen. Die Requisiten wurden aus alten Pappkartons und Naturmaterialien

Es war einmal... so beginnen die meisten Märchen und auch das unsere beginnt so.

Es waren einmal zwei Betreuer und ihre Bewohner. Die setzten sich zum Ziel, ein Theaterstück mit blinden und sehgeschädigten Menschen auf die Beine zu stellen. Als erstes stand die Frage im Raum, was wollen wir durchführen? Schnell stand fest, es soll ein Märchen sein. Aber welches? Schließlich fiel unsere Wahl auf das Märchen Rotkäppchen. Nach kurzer Überlegung entschieden wir uns dafür, das Märchen in die Neuzeit zu holen. Was

gefertigt. Bei den Kostümen erhielten wir Hilfe von Mitgliedern eines befreundeten Faschingsclubs, die uns Kostüme und ganz wichtig die Flinte für den Förster zur Verfügung stellten.

Bei den Proben hatten wir alle viel Spaß. Oft kam es zu spontanen Lachanfällen bei den diversen Versprechern und lustigen Begebenheiten während der Proben. Aber bei all dem Spaß waren unsere Akteure doch mit ganzem Herzen bei der Sache. Nach dem ersten großen Auftritt fiel uns allen ein Stein vom Herzen. Nie hätten wir damit gerechnet, dass unser Stück bei den Zuschauern so großen Anklang finden würde und das unsere Akteure mit so großer Hingabe und Spaß an der Sache spielen würden. Es folgten weitere Auftritte zum Beispiel bei der Seniorenweihnachtsfeier der ehemaligen Mitarbeiter des BWS. Weitere Auftritte sind geplant.

Wenn wir Sie neugierig gemacht haben, dann besuchen Sie uns doch bei einer unserer nächsten Aufführungen. Wir versprechen Ihnen, dass Sie viel Spaß und eine kurzweilige Unterhaltung erwartet, die Sie aber auch zum Nachdenken anregt und Ihnen einen Einblick in den Alltag blinder- und sehgeschädigter Menschen gibt und zeigt, was diese trotz ihres Handicaps in der Lage sind zu leisten.

Abdelkrim Brahimi (Gruppenbetreuer
Fachbereich Wohnen)



Kartoffelbauern in Klein Loitz



Das Wort Kartoffel leitet sich von *tartufolo* ab, dem italienischen Wort für Trüffel, das wiederum abgeleitet ist von lateinisch *terrae tuber* („Erdknolle“).

Im Frühjahr 2013 verwandelten die Bewohner und Mitarbeiter des „Wohngehöftes“ Klein Loitz ein Stück Wiese, auf dem Gelände der Wohnstätte, in einen Kartoffelacker. Nachdem die Fläche mit Hilfe eines Traktors umgepflügt wurde, konnten im Mai die ersten Kartoffeln gesteckt werden. Von nun an hieß es, jeden Tag nach den Knollen zu schauen und diese zu gießen. Lange Zeit tat sich nichts und

außer dem Unkraut wuchsen nur die zusätzlich angepflanzten Zucchini. Die Geduld sollte sich jedoch gelohnt haben. Nachdem die ersten Pflanzen blühten, konnten auch bald die ersten Kartoffeln erahnt werden. Das die Kartoffeln sich weiterhin so prächtig entwickeln konnten, haben sie den Bewohnern und Mitarbeitern der Wohnstätte zu verdanken, die sich täglich und freiwillig um das Gießen und Unkraut entfernen kümmerten. So langsam wurde aber auch den vielen fleißigen Helfer bewusst, dass der Weg der Kartoffeln auf unsere Teller ein sehr weiter und arbeitsreicher ist. Im Oktober gab es dann den letzten Arbeitseinsatz – unsere Kartoffeln konnten geerntet werden. Als Ernteabschluss und um den Geschmack unserer Arbeit zu kosten, wurde unser erstes „Knollenfest“ gefeiert. Bei diesem

konnte viel über die verschiedenen Zubereitungen, die Geschichte und Herkunft der Kartoffel erfahren werden. Als Andenken an unser erstes „Knollenfest“ gestalteten die Bewohner Kartoffeldruckbilder, welche nun die Wohnbereiche verschönern. 2014 werden auf unserem, nun zum Wohngehöft gehörenden Feld, Bohnen gesteckt und wohl das erste Bohnenfest gefeiert.

Robert Wolter (Mitarbeiter Wohnstätte Klein-Loitz)

Die Ernte hat sich gelohnt.



Kooperationsvertrag zwischen BWS und KSC ASAHI Spremberg e.V.

Die bereits bestehende gute Zusammenarbeit zwischen der BWS Behindertenwerk GmbH und dem KSC ASAHI Spremberg e.V. wurde ab Januar 2014 auf der Basis eines Kooperationsvertrages weiter intensiviert.

Als zusätzliches Angebot der therapeutischen Leistungen für die Werkstattbeschäftigten unserer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) wird jeden Montag ein „Gerätetraining“ in den Räumen des KSC ASAHI Spremberg e.V. (KSC ASAHI) angeboten.

Jeweils vier Werkstattbeschäftigte aus den Betriebsstätten Spremberg und Forst werden unter geschulter Anleitung unserer Therapeuten sowie der Mitarbeiter des KSC ASAHI an die Sportgeräte herangeführt.

Ein weiteres Angebot ist die Durchführung des von den Krankenkassen anerkannten, Rehabilitationssports im Sportraum unserer Einrichtung, in Spremberg, Wiesenweg 58.

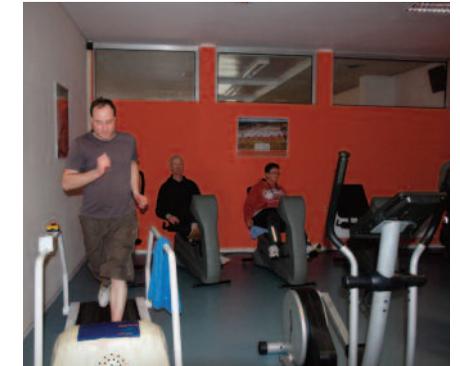
Durch den, beim KSC ASAHI angestellten Therapeuten, Herrn Prochnow, werden nun jeweils zwei Kurse angeboten. Zum einen können sich die Bewohner der Wohnstätte Wiesenweg sportlich ertüchtigen und zum anderen haben Werkstattbeschäftigte der Betriebsstätte Spremberg die Möglichkeit, etwas für ihre Gesundheit zu tun.

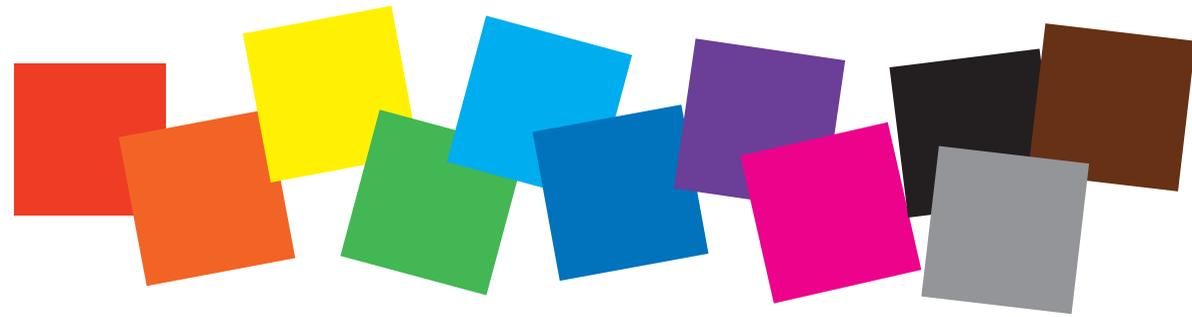
Erforderlich hierfür ist nur die Lust auf sportliche Betätigung und eine Verordnung für Rehabilitationssport seines behandelnden Arztes.

Diese Therapien verstehen sich als begleitende Angebote und werden im Rahmen des Werkstatt- und Wohnstättentages angeboten.

Wer nun Lust und Laune bekommen hat, sich ebenfalls sportlich zu betätigen, ist hiermit aufgerufen sich beim Reha-Fachdienst der WfbM zu melden.

Gabi Höhna (Mitarbeiterin Reha-Fachdienst)





Über Farben nachgedacht...

Farben werden seit langem therapeutisch eingesetzt. Die alten Ägypter und Griechen bauten Tempel, in denen mit Licht und Farbe geheilt wurde. Sie beeinflussen Stimmungen und Gefühle und setzen bei krankheitsverdächtigen Störungen im Körper energetische Schwingungen frei. Das Energiegleichgewicht kann damit hergestellt werden.

Rot: fördert die Vitalität, Kraft, Sexualität, Willenskraft und Wachheit und wird gegen Anämie, Energiemangel, Impotenz, niedrigen Blutdruck angewandt.

Orange: ordnet man dem Kreislauf und dem Stoffwechsel zu. Orange fördert Glück und Freude und wird gegen Depressionen und bei Nieren- und Lungenbeschwerden eingesetzt.

Gelb: regt intellektuelle Fähigkeiten und Konzentration an, fördert die Distanzierung und wird gegen Rheuma und Arthritis sowie bei stressbedingten Krankheiten verwendet.

Grün: ist die Farbe der Natur und steht für Harmonie und Reinheit. Es wirkt stark heilend und bringt den Körper ins Gleichgewicht und stabilisiert ihn.

Türkis: wirkt lindernd, reinigend und beruhigend und wird zur Stärkung des Immunsystems eingesetzt.

Blau: wirkt beruhigend und gut bei Schlaflosigkeit. Blau wird bei Asthma, Stress, Halsschmerzen und Migräne eingesetzt.

Violett: steht für Würde, Ehre, Selbstachtung und gegen Hoffnungslosigkeit. Diese Farbe wird bei psychischen und neurologischen Störungen eingesetzt.

Magenta: fördert die Veränderungen, die Beseitigung alter Einstellungen und Zwänge und den Bruch mit der Vergangenheit. Magenta ist die Farbe höchster Ordnung und ist verbunden mit Spiritualität, Meditation und Loslassen.

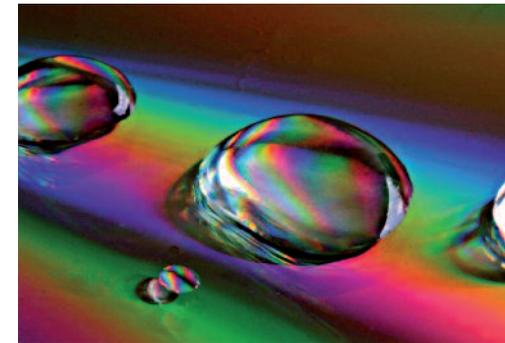
Schwarz, Weiß, Grau und Braun: Schwarz wird nicht in der Farbtherapie eingesetzt. Nur selten wird Grau bei zu viel Stolz und Arroganz verwendet. Der Einsatz von Brauner Farbe erfolgt nur in der Bekleidung, gegen Egoismus. Die Farbe Weiß als weißes Licht ist die Basis der Farbtherapie.

Schnell wird heute vielem der Name Therapie verliehen. Mit dem Wissen über den Effekt der einzelnen Farben, kann man mit kleinen Details viel bewirken. Ein Entspannungsbad in einem in farbiges Licht getauchten Raum ist ein tolles Angebot. Alle Farben sind gut, am häufigsten verwendet man Blau und dessen Komplementärfarbe Orange, weil sie gegen Stress und Muskelverspannungen wirken. Ein ähnlicher Effekt wird erzielt, wenn man sich eine halbe Stunde lang in ein Stück farbige Seide wickelt oder hineinlegt. Schon einmal etwas vom „Farbatmen“ gehört? So können Farben über die Ernährung, über die persönliche Bekleidung oder über Einrichtungsgegenstände aufgenommen werden. Das gilt zum Beispiel beim Essen von gelbem Obst, Mais, Butter, Safranreis, wenn die Farbe Gelb fehlt. Oft kleiden wir uns unbewusst farblich entsprechend unseres Befindens.



Farbe ist eine individuelle visuelle Wahrnehmung, die durch Licht hervorgerufen wird.

Die für den Menschen wahrnehmbaren Farbreize liegen im Bereich zwischen 380 nm und 780 nm des elektromagnetischen Spektrums.



Der Regenbogen ist ein atmosphärisch-optisches Phänomen, das als kreisbogenförmiges farbiges Lichtband in einer von der Sonne beschienenen Regenwand oder -wolke wahrgenommen wird. Sein radialer Farbverlauf zeigt Ähnlichkeiten mit den Spektralfarben.

So können wir auch bewusst Farben wählen, die unsere Stimmung in die gewünschte Richtung verändern sollen. Leuchtende Farben werden bei Depressionen, fehlender Zuversicht oder bei schwachem Selbstwertgefühl getragen. Beruhigende Farben sind hilfreich gegen Gereiztheit und Stress.

Dieselben Grundsätze gelten für die wohnliche Einrichtung. Schon neue Bettüberwürfe oder Kissenbezüge, andersfarbige Lampenschirme oder Tischdecken machen sehr viel bei der kontrastreichen Gestaltung eines Zimmers aus.

Kontraste dienen der Unterscheidung von visuellen Objekten, so zum Beispiel zur Orientierung bei sehbehinderten Menschen.

Zur visuellen Wahrnehmung spielt der Leuchtdichtekontrast eine wichtige Rolle. Das trifft beispielsweise zu bei Schwarz auf Weiß oder Schwarz auf Grün.

Zur kontrastreichen Gestaltung ist die Kombination Dunkelrot/Dunkelblau problematisch. Fast 9% der Bevölkerung haben eine Rot-Grün-Schwäche. Sie können Rot/Grün nicht korrekt wahrnehmen. Dabei wird Dunkelrot als fast Schwarz im dunkelblauen Hintergrund erkennbar. Vorteilhaft dagegen ist es Hellgrün auf Dunkellila zu kombinieren, was Grün heller erscheinen lässt und als Grau wahrgenommen wird.

Kontrastunterstützende Farbkombinationen setzt man in der Vordergrundgestaltung mit hellen Farben ein, wie Gelb, Grün, Rot und Weiß.

Für den Hintergrund wählt man Lila, Blau, Grün und Rot (Hell auf Dunkel). Bei Dunkel auf Hell wirken Schwarz auf Grün oder Dunkelblau auf hellem Grün. Um gute Kontraste zu erzielen, ist u.a. eine ausreichende, optimale, gleichmäßige Beleuchtung erforderlich. Zur Vermeidung von Schattenbildung und Spiegelung sollten die Lichtquellen blend- und reflexionsfrei sein. Mit Vollspektrum-Leuchtstofflampen ist das Sehen mit einem Wahrnehmungserlebnis, wie unter freiem Himmel, vergleichbar. Die hochwertigen Lampen besitzen sämtliche spektralen Lichtfarben des natürlichen Lichtes und regen die Zirbeldrüse und das Rückenmark und damit das menschliche Hormonsystem an.

Gutes Licht erhöht die Lebensqualität und auch die Sicherheit bei älteren Menschen. So können Stolperfallen wie Teppichkanten oder Absätze rechtzeitig erkannt werden und die Sturzgefahr sinkt.

Die eigene Wohnung ist der Spiegel der Seele. Nach Wunsch ist sie der Ort der Muße und Ruhe oder auch der Geselligkeit und Lebendigkeit.

Weil unsere Wohnstätten das zu Hause der Bewohner sind, ist es uns in der täglichen Arbeit wichtig, die hier beschriebenen Erkenntnisse umzusetzen.

Wenn es so leicht ist, mit Farben das Wohlbefinden zu steigern, warum sollte man dann darauf verzichten?

Demzufolge wird bei der Gestaltung der Zimmer und der Gemeinschaftsräume Wert darauf gelegt, durch gute Beleuchtung, kontrastreiche Ausgestaltung, aber eben auch durch eine gezielte Farbauswahl ein Wohlfühlklima zu schaffen. Dabei werden persönliche Vorlieben ebenso berücksichtigt, wie förderliche Aspekte von Licht und Farbe.

*Bärbel Schmöche (Gruppenhelferin
Fachbereich Wohnen)*



Betreutes Wohnen – eine Praktikantin berichtet...

Innerhalb meiner Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin absolvierte ich 2013 ein Praktikum im Fachbereich „Betreutes Wohnen“ des BWS.

Gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeitern betreute, begleitete und unterstützte ich erwachsene Menschen mit einer primär geistigen Behinderung bei der Bewältigung des Alltags in der eigenen Häuslichkeit. Eine Besonderheit und Herausforderung für mich war es, dass einige Klienten eine Sehbehinderung aufwiesen und ich meine erworbenen Kenntnisse aus diesem speziellen Bereich anwenden und umsetzen konnte.

Zu Beginn einer jeden Woche wurden im Team des Betreuten Wohnens wichtige Belange der Klienten und Termine für die Betreuungen, bei denen ich die pädagogischen Mitarbeiter begleiten durfte, abgesprochen. Es war für mich eine interessante Erfahrung, wie sensibel die MitarbeiterInnen auf die Beachtung der Selbstbestimmtheit und Wahrung der Privatsphäre der Klienten achten. Die Begleitung durch eine Praktikantin ist keine Selbstverständlichkeit.

Es erforderte von mir, dass ich mich im Vorhinein über die spezifischen Betreuungsinhalte, welche für jeden Klienten individuell und bedarfsorientiert festgelegt sind, informierte. Wichtig war auch, dass ich mich vorab mit der Persönlichkeit der Klienten vertraut machte, um innerhalb der Betreuung auf seine Einschränkungen, Defizite und vor allem auf mögliche Ressourcen eingehen zu können.

Trotz vorheriger Absprachen zu Betreuungsterminen kommt es häufig vor, dass abgesprochene Termine mit den Klienten aus den verschiedensten Gründen wegfallen oder verlegt werden müssen. Dies verlangt von den MitarbeiterInnen des Betreuten Wohnens eine hohe Flexibilität, um auch eine bedarfsorientierte Betreuung absichern zu können. Anfangs war es für mich sehr schwierig, mich darauf einzustellen. Meine Praktikumsanleiterin unterstützte mich hierbei.

Die Zeit zwischen den Betreuungsterminen nutzte ich, um meine Kenntnisse über die Arbeitsprozesse und Arbeitsabläufe zu erweitern, um Dokumenta-

tionen zu sichten oder auch mir zugeteilte berufsspezifische organisatorische Tätigkeiten zu erledigen.

Nachfolgend möchte ich einen kleinen Einblick aus Sicht einer Praktikantin geben, um meine Erfahrungen und Erkenntnisse aus meiner Praktikumszeit aufzuzeigen.

Ein wichtiger Bereich innerhalb der ambulanten Betreuung umfasst den Aspekt der lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Hierzu gehört beispielsweise die Verselbständigung des Einkaufs. In diesem Fall sind es die Zielstellungen zum selbständigen Einkauf und die eigenständige Umsetzung einer gesunden Ernährung. In der voran gegangenen Betreuung war gemeinsam mit dem Klienten eine Einkaufsliste der benötigten Lebensmittel erstellt worden. In dem Gespräch mit dem Klienten erkannte ich, wie wichtig dieser kleiner Schritt für das Erreichen der Betreuungsziele ist, denn es werden Kenntnisse zur gesunden Ernährung, zu Inhaltsstoffen der Nahrungsmittel und deren Verwendung vermittelt und der Klient wird dabei motiviert, sich damit auseinander zu setzen.

Mir fiel auf, dass die Kriterien zur Festigung mehrmals in den Gesprächen auf unterschiedliche Art und Weise besprochen wurden. Während des Einkaufs beobachtete ich, dass es dem Klienten bei einigen Lebensmitteln sehr schwer fiel, eine Entscheidung zu treffen. Dies war besonders immer dann der Fall, wenn er bei einer großen Auswahl z.B. auf fettarme oder kalorienarme Produkte achten wollte. Hier bot ich ihm meine Unterstützung an und ich erklärte ihm die Angaben zu Inhaltsstoffen. Als schwierig empfand ich dabei, mich schnell auf die jeweilige Situation einzustellen. Ich bemerkte wie schwer es ist, nicht in Aktionismus zu verfallen und somit die Förderung der Selbständigkeit in den Hintergrund geraten zu lassen.

Der Bezugsbetreuer machte mich auf eine sehr einfühlsame Art darauf aufmerksam, so dass ich mein Verhalten entsprechend korrigieren konnte. Nach Beendigung des Einkaufs begaben wir uns wieder auf den Weg zur Wohnung des Klienten. Unterwegs unterhielten wir uns über Verschiedenes, aber es war auch interessant zu beobachten, wie der Betreuer die relevanten Kenntnisse zu einer gesunden Ernährung dabei mit einbrachte und somit den Wissenserwerb unterstützte. Nachdem der Klient seine eingekauften Lebensmittel zu Hause eingeräumt hatte, wurde die Betreuung noch einmal besprochen und gemeinsam reflektiert und eine Absprache für die nächste Betreuung getroffen.

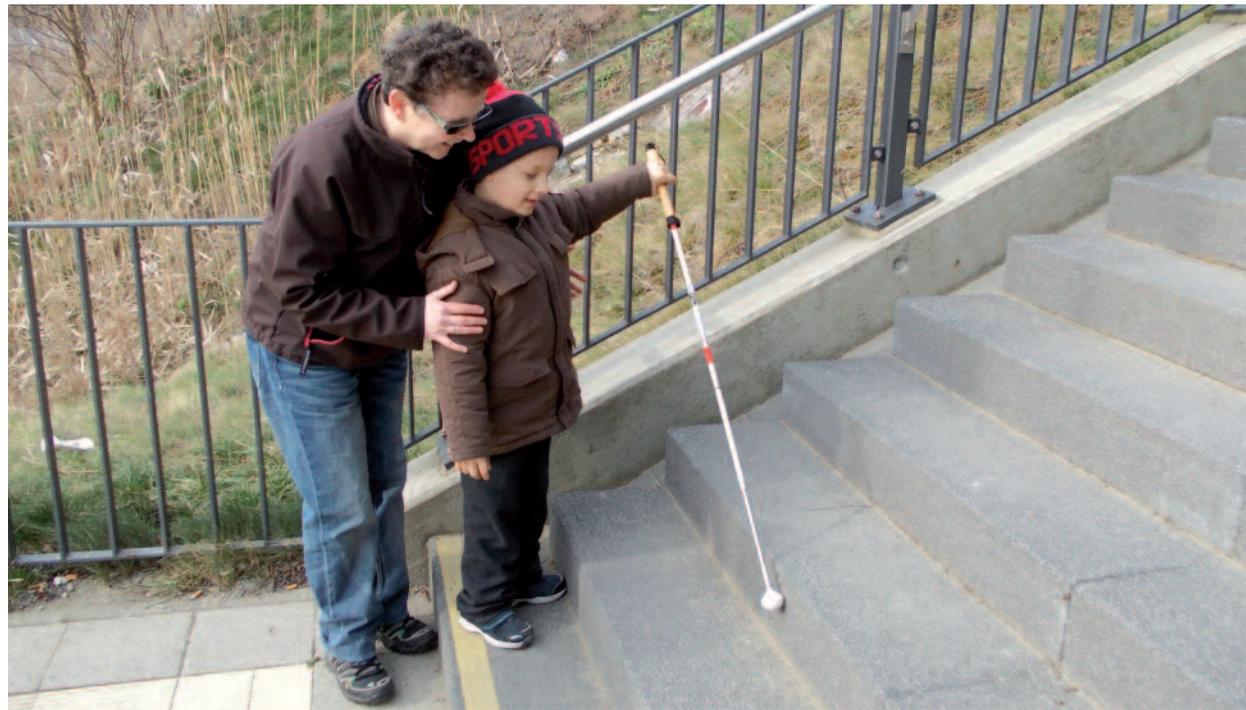
Nach einer kurzen Abstimmung begaben wir uns zur nächsten Klientin. In dieser Betreuung ist die Zielstellung der aktiven körperlichen Betätigung der inhaltliche Mittelpunkt. In einem Lehrgang der Krankenkasse hatte sich die Klientin die Techniken für das „Nordic Walking“ angeeignet. Zur Weiterführung sollte sie nun angeleitet und unterstützt werden, um eine Kontinuität und Eigenständigkeit aufzubauen.

Bei der Begrüßung fiel der Bezugsbetreuerin die Unruhe der Klientin auf und sie ging darauf ein, indem sie nach deren Befinden fragte. Zunächst war sie etwas gehemmt. Erst als ihr versichert wurde, dass die Vertraulichkeit auch von mir bewahrt wird, berichtete sie von einem Konflikt mit einer anderen Person. Hierbei konnte ich sehr gut beobachten, wie durch die verschiedenen Gesprächstechniken die Bezugsbetreuerin die Ursache und den Inhalt des Konfliktes herausarbeitete und sie die Klientin dazu motivierte, eigene Lösungsmöglichkeiten zu finden. Während des Gespräches hielt ich mich im Abseits. Ich nahm mir vor, nach der Betreuung noch einmal mit der Bezugsbetreuerin zu sprechen, da der Umgang mit kritischen und konfliktbehafteten Situationen sehr wichtig für meine Ausbildung ist. Da die Abklärung des Konfliktes Vorrang vor der eigentlich geplanten inhaltlichen Zielstellung hatte, wurde mir im Nachhinein am veränderten Auftreten der Klientin zur Bereitschaft der Durchführung der sportlichen Aktivität bewusst. Während der Aktivität motivierte ich die Klientin mir die Technik zu erläutern und wir achteten dabei gemeinsam auf die korrekte Ausführung. Nach Beendigung der Betreuung begaben wir uns ins Büro, wo ich die Gelegenheit zum Vortragen meines Anliegens nutzte. Leider hatte die Betreuerin nur wenig Zeit, denn sie musste zum nächsten Klienten. Wir verabredeten ein Treffen zu einem späteren Zeitpunkt und ich nahm mir vor, mich auf dieses Gespräch gut vorzubereiten und mir wichtige Fragen zu notieren.

Es gibt noch viele Aspekte, die die Mitarbeiter des Betreuten Wohnens beachten müssen. Zum Beispiel die enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen rechtlichen Betreuern, der Werkstatt, den Familienangehörigen, den Ärzten uvm.

Entsprechend der bedarfsorientierten Betreuung erfordert dies eine hohe Professionalität. Durch den Einblick der Betreuung in der eigenen Häuslichkeit und der zu betreuenden Klienten wurden mir Methoden und Arbeitsweisen vermittelt. Diese interessanten und wichtigen erworbenen Kenntnisse werde ich für meine weitere Ausbildung gewiss gut einsetzen können, dessen bin ich mir sicher.

*Janine Kummerow (Praktikantin Fachbereich Betreutes Wohnen),
Annett Sauder (Fachbereichsleiterin Betreutes Wohnen)*



„Freedom in movement so early as possible!“

„Freie, selbstbestimmte Bewegung so früh wie möglich!“ Diese Forderung zieht sich durch die Seminare und Veröffentlichungen von Daniel Kish, der wohl jedem Rehabilitationslehrer sehr gut bekannt ist.

„Freedom in movement so early as possible!“ – das ist natürlich auch unsere Forderung, das klingt ganz logisch, ist doch ganz normal!

Das ist es auch, fast: Es ist logisch, dass sich der Mensch selbstbestimmt bewegen möchte. Es ist auch normal, und es ist eben auch normal für blinde Kinder, seien sie auch noch so klein! Aber ist es das wirklich?

Ich bin davon überzeugt, dass wir in Deutschland ein sehr hohes Niveau in der Förderung und Rehabilitation sehgeschädigter Menschen haben. Das beziehe ich sowohl auf die Frühförderung für blinde und sehbehinderte Kinder, als auch auf die Schulungen in Orientierung und Mobilität (O&M).

Bezüglich der frühen selbstbestimmten Mobilität sehe ich jedoch besonderen Entwicklungsbedarf. Erfreulicher Weise geht das nicht nur mir so: Die Frühför-

derung in Deutschland erlebt und gestaltet derzeit einen Paradigmenwechsel. Immer früher erhalten blinde Kinder einen Langstock und dürfen damit selbstständig ihre Welt erforschen.

Auch der Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS hat sich auf den Weg gemacht: Das schon lange mit Erfolg praktizierte Laufen mit dem Brambring Stock haben wir ergänzt durch das Angebot für die Kinder, einen Langstock zu nutzen. Seit 2013 fahre ich daher als Rehabilitationslehrerin für Orientierung und Mobilität (O&M) in regelmäßigen Abständen gemeinsam mit der Frühförderin zu Kindern.

Alle haben den Langstock als ihren neuen Begleiter sehr schnell angenommen, es ist ihr „Zauberstab“. Mit ihm in der Hand bestimmen sie selbst, wo sie entlang gehen, erkunden allein, was sie auf ihrem Weg treffen und sind recht schnell unterwegs.

Wir als Erwachsene treffen endlich nicht so oft die Vorauswahl für die Kinder. Vielmehr sind wir sehr beschäftigt damit, genau zu beobachten und selbst zu lernen.



Was erscheint mir besonderes wichtig?

- Anfangs kann der Rehabilitationslehrer zunächst den Stock führen, das Kind hält den Stock mit und läuft nach kurzer Zeit auf eigenem Wunsch mit seinem eigenen Stock. Ebenso kann es günstig sein, dass Eltern einen Stock führen.
- Das Kind benötigt zwei Langstöcke (Rezept vom Augenarzt, Bausatz von „Anderes Sehen e.V.“, Comde-Kinderfaltstock).
- Die Höhe des Langstocks soll etwa der Körperhöhe des Kindes entsprechen, lieber etwas länger als zu kurz.
- Das Kind kann dem Stock einen Namen geben (Der Stock wird schließlich wichtiger Freund und Wegbegleiter!).
- Der Stock soll stabil und leicht sein, der Griff nicht zu dick.
- Das Halten des Stocks darf nicht zu anstrengend sein.
- Das Kind muss den Stock nicht regelgerecht bewegen.
- Es gilt jedoch von Beginn an die Grundregel: Die Stockspitze ist auf dem Boden, vorn.
- Die Stockhaltung erfolgt auf natürliche Weise: „Gunslinger Mode“ (Daniel Kish), also in der Revolverheldenhaltung, den Arm hängen lassen, erst später wird verfeinert.
- Wir schaffen Situationen, wo das Kind den Stock braucht, es selbst Umweltmuster erkunden kann, es interessant und spannend ist.
- Wenn das Kind so weit entwickelt ist, dass es das Pendeln erlernen kann, erklären wir deutlich, wozu das Pendeln dient und formulieren dabei klar eigene Erwartungen an das Kind.
- Das Erkunden mit dem Stock muss Freude bereiten!

- Mit dem Stock viele und unterschiedliche Geräusche machen!
- Der Akustik Bedeutung geben!
- Selbst Geräusche machen (Klicken) und die freie Bewegung im Raum ermöglichen!
- Gut beobachten, Strategien der Kinder analysieren und aufgreifen!
- Grundlegend für den Erfolg ist eine gute Zusammenarbeit aller Fachkräfte, also insbesondere der Eltern, der Frühförderer, der Rehabilitationslehrer, der Erzieher.
- Ebenso wichtig ist, dass der Erfahrungsaustausch zum Thema O&M für Kinder nun intensiv bundesweit und international stattfindet.
Es muss uns gelingen, diese in Gang gekommene Fachdiskussion gemeinsam weiterzuführen und dabei immer mehr Fachleute einzubeziehen.

Die Kinder werden es uns danken! Sie sind bereit, die kindliche Neugierde und der Bewegungsdrang sind natürlich vorhanden, das Gehirn ist flexibel. Setzen wir an den vorhandenen Ressourcen an, bauen wir Barrieren ab, geben wir blinden Kindern so früh wie individuell möglich den Stock als Begleiter und ermöglichen wir ihnen die selbstbestimmte Bewegung: Freedom in movement so early as possible!

*Annedore Neigenfind (Abteilungsleiterin
Rehabpädagogik)*

Wöchentliches Gruppenangebot in der „Bücherklausur“

Der Bereich „Ehrenamt“ hat sich auch im Jahr 2013 als wichtiger ergänzender Bestandteil der vielfältigen BWS-Leistungsangebote weiter entwickelt.

So wird seit Januar 2013 an jedem Mittwoch in der „Bücherklausur“ ein Gruppenangebot für Seniorinnen und Senioren aus der Häuslichkeit angeboten. Dieses Angebot wird hauptsächlich von ehrenamtlichen HelferInnen vorbereitet und durchgeführt.

Frau Kerstin Fesser ist seit Januar 2012 ehrenamtlich in unserer Einrichtung tätig und gehört mit zu den ausgebildeten HelferInnen, die sich der Durchführung des wöchentlichen Gruppenangebots verschrieben haben.



In der Vorweihnachtszeit stand Plätzchengarnieren auf dem Programm. Frau Christa Dommaschk und Frau Sunilde Peter hatten viel Freude am Dekorieren der leckeren Plätzchen.

*Gabi Höhna
(Ehrenamtsmanagerin)*

Von der Teamentwicklung zur Teamarbeit



„Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das schaffen viele.“
(Friedrich W. Raiffeisen)

Der Betreuungsalltag in einer Wohnstätte offenbart täglich viele Aufgabenbereiche, denen sich angenommen werden muss und die ein Einzelner sicherlich nicht zu bewältigen vermag. Darum ist ein gutes Team der Schlüssel, um die regelmäßigen Herausforderungen zu meistern. Unter

einem Team versteht man im allgemeinen den Zusammenschluß von Personen, zur Lösung einer Aufgabe oder dem Erreichen eines bestimmten Ziels. Das Fundament für eine produktive Teamarbeit bildet sich in den vier Phasen der Teamentwicklung heraus, die aus einer Gruppe von Individuen ein Team heranwachsen lassen. Da in einem Team die unterschiedlichsten Persönlichkeiten aufeinandertreffen können, muss jedes der Mitglieder fortwährend lernen, das gemeinsame Ziel, das große Ganze, nicht aus den Augen zu verlieren, und stets professionell und lösungsorientiert zu handeln. Um diesen Prozess leicht erfahrbar zu machen eignet sich besonders eine teambildende Maßnahme. Diese trägt durch das freie Setting und einer entspannten, persönlichen Atmosphäre nicht nur zu einem positiven Arbeitsklima bei, sondern in ihr werden auch alle vier Phasen der Teamentwicklung durchlaufen, wie sie sich im Arbeitsalltag finden.

Ich möchte das einmal anhand unserer teambildenden Maßnahme im letzten Jahr beschreiben. Diese fand im Rahmen einer längeren Bootstour auf der Spree bei der Ruhlmühle statt. Die Bootstour selbst wurde dabei mit einem Schlauchboot durchgeführt, so dass jeder nur einen sehr begrenzten Platz in dem Boot beanspruchen konnte und man sich auf engstem Raum arrangieren musste. Während der Tour musste das (nicht gerade leichte) Boot auch einmal über Land, nur mit der Tragkraft des gesamten Teams, umgesetzt werden.

1. Phase: Orientierung – In dieser Phase ist bei vielen noch eine passive Haltung vorhanden. Man wartet noch vorsichtig ab, dass bspw. der Teamleiter aktiv wird und auf anliegende Aufgabenbereiche hinweist, sowie klare Strukturen und Ziele vorgibt. So trafen wir uns alle bei der Ruhlmühle, hießen uns Willkommen und warteten auf weitere Auskünfte, was nun als nächstes geschehen würde. Eine Kollegin, die bereits alle organisatorischen Infos vorab geklärt hatte, erläuterte den nun folgenden Ablauf dieser Bootstour. So bekam jeder einen Leitfaden, an dem er sich orientieren konnte.

2. Phase: Konfrontation – Die abwartende Haltung der einzelnen Mitglieder verschwindet zunehmend, ein jeder sucht seinen Platz in der Gruppe, es beginnt eine Rollenverteilung. Bereits vor dem Start der Bootstour entstanden kleine Debatten über die Platzvergabe im Boot, bzw. Wer sitzt vorne und gibt die Richtungskommandos zum Paddeln für die Anderen vor? Nach einer kurzen Diskussion, mit anschließendem Testlauf, stellte sich schnell ein geeigneter Steuermann heraus.

3. Phase: Organisation – In dieser Phase hat sich die Gruppenstruktur scheinbar gefestigt, die Gruppe steuert sich selbst (streben nach Harmonie). Man ist sich dem gemeinsamen Ziel bewusst, welches nun bei allen im Vordergrund steht, es entsteht ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Nachdem wir die anfänglichen Steuerungsprobleme mit dem Paddel in den Griff bekommen und sich eine gute Paddeltechnik eingespielt hatte, entspannte sich die Stimmung im Boot zunehmend, so dass man nebenbei auch die Landschaft genießen konnte.

4. Integration – In dieser Phase übernehmen die Mitglieder ihre endgültige Rolle, bringen sich mit ihren individuellen Stärken ein und vertreten wieder ei-



Nach unserer Überzeugung gibt es kein größeres und wirksames Mittel zu wechselseitiger Bildung als das Zusammenarbeiten.
(Johann Wolfgang von Goethe)

gene Ideen und Standpunkte. Nun steht nicht mehr die Harmonie im Vordergrund, sondern die produktive Zusammenarbeit („Was kann ich zur Erreichung des gemeinsamen Ziels beitragen?“). Am Ende steht ein Team, das sich selbst Regeln und Strukturen gegeben hat. Spätestens bei der Umsetzung im Boot wurde erkennbar, dass jeder bereits intuitiv wusste, was zu tun ist, damit die Weiterfahrt reibungslos verläuft, so dass sich Diskussionen, sowie der Austausch von Ideen nur noch mit der Erreichung des Ziels befassten und

daraufhin abgeklopft wurden. Nach der Bootstour spielten wir noch zusammen Volleyball und nahmen ein leckeres Abendessen zu uns. Zu Ende ging eine gelungene Maßnahme, die für jeden Teilnehmer nicht nur eine gut funktionierende Teamarbeit erfahrbar machte, sondern auch den Zusammenhalt im Team stärkte.

René Lehmann (Gruppenbetreuer Fachbereich Wohnen)

Angehörigenarbeit

„Die Zusammenarbeit mit Angehörigen und Betreuern unserer Bewohner ist einer der wichtigsten Beziehungsprozesse überhaupt“

Hiermit möchten sich die Bewohner und Mitarbeiter der Wohngruppe 3 der Wohnstätte „Stadthaus“ bei Familie Rohleder für die gute Zusammenarbeit bedanken. Für unsere Wünsche, unsere Anliegen, auch für Kritik hat Familie Rohleder immer ein offenes Ohr. Seit Jahren wirken und gestalten sie beim Frühjahrs – und Herbstputz, beim Wohnstättenfest, bei der Organisation unseres jährlichen Wochenendausfluges und bei der Vorbereitung unserer Weihnachtsfeier mit. Regelmäßig wird für die Bewohner zusätzlich etwas Leckeres abgegeben, mal Hackepeter mit Brötchen, Obst und Gemüse, Kuchen oder Wurst. Es ist schon zur Tradition geworden, dass die Gruppe jedes Jahr ein Wochenende nach Neubrück in die Feriensiedlung am Schmöldesee fährt. Dort ist Familie Rohleder als „Hausmeisterehepaar“ tätig. Mit viel Herz und Liebe



wird der Wochenendurlaub von ihnen mit organisiert. Jedes Mal wird mit uns ein Grillabend durchgeführt, ein Tagesausflug geplant und köstlich mit Leckereien versorgt. Wir haben immer tolle Zeiten mit ihnen zusammen verbracht. Die Bewohner und Mitarbeiter erinnern sich gern daran. Wir würden uns wünschen, dass dies noch viele Jahre so besteht.

Danke!!! Die Bewohner und Mitarbeiter der Wohngruppe 3

Fachtagung im Zentrum für Pflegedienste in Zielona Góra

Am 04.12.2013 wurden MitarbeiterInnen aus der BWS Behindertenwerk GmbH, dem Verein „Machtlos e.V.“ aus Cottbus und dem Ośrodek Terapii Zajęciowej (Zentrum für Ergotherapie) „Arkadia“ vom Centrum Usług Opiekuńczych (Pflegezentrum), in Zielona Góra zur Fachtagung nach Przylep (Polen), eingeladen.

Die genannten Einrichtungen nehmen seit mehreren Jahren gemeinsam am Projekt „Zusammenarbeit geistig behinderter Menschen“ teil.

Dieses Projekt wird im deutsch-polnischen Begegnungszentrum in Przylep angeboten und finanziell vom Verein „Euroregion Spree-Neiße-Bober“ länderübergreifend gefördert. Das macht es auch möglich, dass der Aufenthalt im Therapiecamp für alle Teilnehmer kostenfrei angeboten werden kann.

Polnische und deutsche Menschen mit Behinderungen haben im Begegnungszentrum die Möglichkeit, gemeinsam an einem organisierten Therapiecamp teilzunehmen.

Neben dem therapeutischen Reiten (Hippotherapie) können die TeilnehmerInnen das im Objekt vorhandene Schwimmbad (Wassergymnastik) und einen Gymnastikraum (Kinesiotherapie) nutzen und an weiteren Reha- und Freizeitmaßnahmen teilnehmen.

Die Organisatoren luden nun Mitarbeiter der teilnehmenden Partnereinrichtungen aus Polen und Deutschland zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch nach Przylep ein.

Frau Maria Dolczewska und Frau Anna Konopska, beide Mitarbeiterinnen des OTZ „Arkadia“ (kommunale Einrichtung für erwachsene behinderte Menschen) berichteten über das Netzwerkkonzept „Zusammenarbeit geistig behinderter Menschen“. Das OTZ „Arkadia“ ist eine kommunale Einrichtung für erwachsene behinderte Menschen. Dort haben diese die Möglichkeit, unter therapeutischer Anleitung, eine sinnvolle Tagesgestaltung zu erleben, da es in Polen keine Werkstätten für behinderte Menschen gibt.

So wurde berichtet, dass 2013 insgesamt zwei Therapiecamps für jeweils zehn deutsche als auch zehn polnische Teilnehmer für jeweils zehn Tage durchgeführt wurden. Als Projektpartner aus Deutschland standen „Machtlos e.V.“ sowie die BWS Behindertenwerk GmbH zur Verfügung. Nun gilt es die bestehenden Freundschaften weiter zu intensivieren und neue aufzubauen.

Für uns als deutschen Teilnehmer stand ein Dolmetscher zur Verfügung, so dass auch wir den sehr interessanten Ausführungen folgen konnten.

Da wir, als BWS Behindertenwerk GmbH, seit 2011 die phantastische Gelegenheit erhalten haben, dass Bewohner der Wohnstätten und Werkstattbeschäftigte aus unserer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) erholsame und erlebnisreiche Tage im deutsch-polnischen Begegnungszentrum in Przylep erleben konnten, galt es nun, unsere Erfahrungen bei der Durchführung der zurückliegenden Therapiecamps einzubringen.

Ziel ist es auch künftig, das deutsch-polnische Begegnungszentrum für die uns anvertrauten behinderten Mitbürger weiter zu nutzen.

Neben organisatorischen Absprachen zu den bevorstehenden Therapiecamps im Jahr 2014, erhielten alle Teilnehmer der Konferenz die Gelegenheit, an einer holistischen Musiktherapie teilzunehmen.

Die Musiktherapeutin, Frau Karolina Szymkow, erklärte, dass in dieser Therapie die Harmonie zwischen Mensch und Außenwelt hergestellt werden soll. Natürliche Rhythmen wirken auf den Menschen, führen zu Entspannung und Wohlfühl. Durch den Einsatz der Stimme ohne Worte können sich Menschen aus unterschiedlichen Nationen ohne Probleme verständigen.

Nach dieser Erfahrung ging es zur Heimreise, mit dem Versprechen, sich im kommenden Jahr in Przylep wieder zu sehen.

Gabi Höhna (Mitarbeiterin Reha-Fachdienst)



Herr Looke bedankte sich bei den Organisatoren mit einem kleinen Geschenk für die inhaltliche Vorbereitung und Gestaltung des Therapiecamps.

Spremberger Team beim Sportfest in Szprotawa



Vom 26. – 27.09.2013 nahm auf Einladung des Vereins für behinderte Menschen in Szprotawa - Wiechlice (Warszta Terapii Zajęciowej przy Szprotawskim Stowarzyszeniu Osób Niepełnosprawnych) erneut ein Team der BWS Behindertenwerk GmbH an deren Sportfest teil.

Begleitet, wie gewohnt von Wolfgang Looke und Alexandra Prochnow, die künftig den Kontakt nach Szprotawa halten wird, hat dieser sportliche Austausch nun schon seit 2008 eine gute Tradition.

Am Donnerstag fahren wir gemeinsam nach Szprotawa-Wiechlice. Nach dem Einweisen in die Unterkunft, einem gemeinsamen Mittagessen und der Begrüßung aller Teilnehmer durch den Leiter, Herrn Mendrek, erfolgte am Nachmittag als erstes das Fußballturnier.

Leider verloren unsere Sportler bereits das erste Spiel und schieden aufgrund des k.o.-Systems aus. Das war natürlich kein guter Auftakt und wirkte etwas demotivierend.

Da half nur die traditionelle Disko nach dem Abendessen am Lagerfeuer ein wenig. Gegen 21.30 Uhr klang der Tag für alle aus und ab 22.00 Uhr war „Nachtstille“.

Nach einer erholsamen Nacht folgten alle Sportler der Aufforderung von Frau Prochnow zu einem zünftigen Frühsport, bevor es zu einem schönen Frühstück ging. Danach konnte sich jede Mannschaft an 10 verschiedenen Stationen, wie Medizinballstoßen, Torwandschießen, Kegeln u.ä. sportlich betätigen.

Unsere beiden Mädchen nahmen noch an einem kreativen Wettbewerb teil, wo sie nach eigenen Vorstellungen ein Wandbild mit verschiedenen Materialien bastelten.

Allen machte es sehr viel Spaß. Dabei stand die Freude am Mitmachen im Vordergrund.

Gespannt waren wir auf die Siegerehrung, bei der das Spremberger Team einen Preis für die kreativen Arbeiten erhielt. Für alle Teilnehmer gab es kleine Geschenke.

Nach einem Mittagessen im Freien erfolgte die Heimreise, mit dem Gedanken, diese Kontakte auch künftig zu pflegen.

Wir bedanken uns auch dieses Mal für die freundliche Aufnahme und sehr gute Gastfreundschaft beim polnischen Partner und insbesondere auch bei Herrn Anton Mrosek als Dolmetscher für seine sehr sachkundige Begleitung.

Wolfgang Looke (Leiter Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Qualitätsmanagement)



Zu Gast in Würzburg



Gartenanlage in Würzburg

Am 27.06.2013 war es wieder soweit. 16 Beschäftigte und 4 Mitarbeiter aus der Werkstatt für Behinderte Menschen in Spremberg und der Wohnstätte „Stadthaus“ fuhren in unsere Partnereinrichtung – die Blindeninstitutsstiftung Würzburg. Es ist unser Anliegen, jedes Jahr einer anderen Gruppe von Werkstattbeschäftigten die Möglichkeit zu bieten, unsere Partnereinrichtung kennenzulernen. Deshalb nutzten wir den verbleibenden Nachmittag unserer Ankunft, um einen ersten Überblick vom Gelände der Einrichtung und der Umgebung zu erhalten. Nach dem Abendbrot saßen wir in großer Runde gemütlich beisammen, lernten uns kennen und planten die kommenden Tage.

Traditionell dürfen wir im „Blindi“ am „Tag der offenen Tür“ teilnehmen. Aufgeteilt in kleinere Gruppen wurden wir von Mitarbeitern der Werkstatt für Behinderte betreut, welche uns in einem Rundgang alle Fragen beantworteten und uns einen Einblick in das tägliche Leben

und Arbeiten der Einrichtung gaben. Es war sehr interessant, wie auch in Würzburg, teils mit einfachen Hilfsmitteln und Vorrichtungen an Maschinen, die Teilhabe am Arbeitsleben gewährleistet wird. Begeistert führten uns die Beschäftigten ihre Arbeitsplätze vor und wir nahmen jede Menge Anregungen mit nach Hause. Eine „alte“ Tradition ist der Besuch des Personalfestes der Blindeninstitutsstiftung. Dort finden sich Werkstattbeschäftigte, Betreuer und Gäste zu einer großen gemütlichen Runde und feiern in ausgelassener Stimmung. Mit leckerem Essen sowie guter Musik ließen auch wir den Tag und den Besuch in Würzburg ausklingen. Vielen Dank Würzburg.

*Claus-Peter Zimdahl (Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung),
Alexandra Prochnow (Mitarbeiterin Reha-Fachdienst)*

Werkstattrat neu gewählt

Im Oktober 2013 hatten 348 wahlberechtigte Werkstattbeschäftigte aus allen sieben Betriebsstätten die ehrenvolle Aufgabe, aus ihrer Mitte einen neuen Werkstattrat zu wählen.

Der Werkstattrat ist ein wichtiges Gremium, welches sich für die Belange der behinderten Menschen in der WfbM einsetzt. Er wacht, zu Gunsten der Werkstattbeschäftigten, über die Einhaltung der geltenden Gesetze, der Unfallvorschriften sowie über die bereits mit der Werkstatt getroffenen Vereinbarungen.

Der neu gewählte Werkstattrat wählte aus ihrer Mitte, Frau Birgit Fühle als Vorsitzende des Werkstattrates und als ihren Stellvertreter, Herrn Knut Trübenbach.



v.l. Andreas Dambock, Birgit Fühle, Nicole Tasler, Knut Trübenbach, Rene Harttert

Rüstzeug für den neuen Werkstattrat

Wir, die neu gewählten Mitglieder des Werkstattrates bestehend aus Birgit Fühle, Nicole Tasler, Andreas Dambock, Rene Harttert trafen uns im BWS, um an einer Weiterbildung in Dahmshöhe teilzunehmen. Gemeinsam mit Frau Prochnow traten wir die dreistündige Fahrt nach Dahmshöhe an. Nach der Ankunft bezogen wir unsere Zimmer und genossen das Mittagessen.

Um 13:00 Uhr begann im Seminarraum der Lehrgang zum Thema: „Jetzt sind wir Werkstatt-Räte“. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde der verschiedenen Werkstätten sowie der Seminarleiter Frau Claudine Lettellier und Herrn Johannes Schauer-Lettellier befassten wir uns mit den Rechten und Pflichten des Werkstattrates. Dabei stand die Werkstättenmitwirkungsverordnung (WMVO) im Mittelpunkt. Sehr verständlich und in einfacher Sprache wurden wir an die Thematik herangeführt. Damit endete der erste aufregende Tag für uns.



Am 2. Unterrichtstag bearbeiteten wir das Thema: „Wie erstelle ich ein Protokoll?“ Dokumentation ist ein wichtiges Arbeitsmittel um seine Arbeit im Werkstattrat festzuhalten und um in der Vergangenheit Liegendes abrufen zu können. Danach erhielten wir eine Einblick wie eine Lohn- / Gehaltsabrechnung aufgebaut ist. Im Anschluss befassten wir uns mit der Werkstattordnung.

Zwischendurch machten wir eine kleine Pause, die wir mit einem Waldspaziergang verbunden haben, da das Haus Dahmshöhe sich im Wald am Gransee befindet.

Am 3. Schultag lagen unsere inhaltlichen Schwerpunkte auf den Anwendungsbereichen, der Errichtung und der Zusammensetzung des Werkstattrates, sowie allgemeine Aufgaben und Mitwirkungsrechte des Werkstattrates. In Form von Rollenspielen konnten wir unser Gelerntes festigen und uns ausprobieren. Diese Fortbildung half uns, als neues Gremium in der Werkstatt, unsere Aufgaben zukünftig besser wahrzunehmen und war somit sehr lehrreich. Auch der Austausch und Kontakt mit anderen Werkstatträten hilft uns in dieser Tätigkeit. Kurz vor dem Abschluss erhielten wir unser Zertifikat.

der Werkstattrat

2013 – ein Jahr voller Weiterbildungen



Um möglichst alle Mitarbeiter zu erreichen, die eine Auffrischung oder neue Ideen/Anregungen sowie Fallbeispiele besprochen haben wollen, bietet Frau Püschel diese Weiterbildung auch gern innerhalb ihrer Dienstberatungen an.

Bei Interesse setzen Sie sich mit uns in Verbindung:
Tel.: 03563/342231 oder
bws-therapie@bws-spremberg.de

Das Jahr 2013 liegt nun hinter uns, Zeit um einen Rückblick zu geben. Die Fortbildung der Johann Wilhelm Klein - Akademie beendeten im letzten Jahr Frau Rudolph, Frau Kluttig und Frau Schübler. Von 2011 bis 2013 erhielten sie hier nicht nur theoretisches Wissen in Form von Fachvorträgen, sondern bekamen auch die Möglichkeit Selbsterfahrungen zu machen.

Das Thema dieser mehrjährigen Weiterbildung war „Menschen mit Sehbehinderung oder und weiteren Behinderungen“ Es wurden alle Lebensbereiche und -etappen eines behinderten Menschen betrachtet und Möglichkeiten zur Arbeitsplatzgestaltung, Orientierung, Mobilität aufgezeigt.

Mit dem Einsatz von Hilfsmitteln, wurde den Mitarbeitern die Chance gegeben eine oder mehrere Behinderungen nachzuempfinden und alltägliche Handlungen durchzuführen.

Ziel dieser Weiterbildungen war es die Mitarbeiter für die Belange der behinderten Menschen zu sensibilisieren, um somit die Gestaltung des Umfeldes besser an die Situation des Menschen anpassen zu können.

Im November 2013 führte Mandy Püschel eine Weiterbildung unter dem Thema „Therapeutische Lagerung und Transfer in Anlehnung an neurologische Behandlungskonzepte“ durch. Diese Weiterbildung wurde von vielen Mitarbeitern angenommen.

Der theoretische Teil wurde durch folgenden Leitsatz eröffnet: „Was war zuerst da – denn um jemanden in eine entsprechende Lage zu bringen, muss er transferiert werden – durch MICRO-BEWEGUNGEN“ und ging nach einigen Denkanstößen, hinsichtlich der eigenen Wahrnehmung von sich selbst und seinem eigenen Körper, fließend in die Praxis über.

Die praktischen Anwendungen innerhalb dieser Weiterbildung gaben Aufschluss über Handhabung, kurze präzise Bewegungsaufträge, Eigenaktivität des Patienten fördern/erhalten und über den Einsatz von Hilfsmitteln.

Alles im Zusammenhang mit der ganzheitlichen Therapie von Körperwahrnehmung bis zum Transfer eines Bewohners.

Katharina Schneider (Physiotherapeutin),
Mandy Püschel (Physiotherapeutin)

Qualifizierungskurs

unserer ehrenamtlichen Helfer/Innen bei der Alzheimer - Gesellschaft Brandenburg e.V.

Im März 2013 wurde durch die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg e.V. wieder ein Qualifizierungskurs für ehrenamtliche HelferInnen angeboten, die sich in der Betreuung von Menschen mit Demenz und einem erhöhten Betreuungs- und Beaufsichtigungsbedarf engagieren.

Diese Hilfe kann sowohl in der Häuslichkeit der Senioren sowie als Gruppenangebot durchgeführt werden. Diese sogenannten „Niedrigschwelligen Betreuungsleistungen“ erfordern jedoch zur Qualitätssicherung eine 30-stündige Fortbildung der ehrenamtlichen HelferInnen.

Dieser Anforderung stellen sich Herr Wolfgang Reichberg, Frau Waldtraut Natzeck und Frau Käthe Schröder gern.

Alle drei engagieren sich seit Jahren ehrenamtlich bei der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz im Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS. Ohne ihr Tun, ihre viele freie Zeit und ihre Lust, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen, sind die „Niedrigschwelligen Betreuungsleistungen“ nicht zu realisieren!

Herzlichen Dank!
Gabi Höhna (Ehrenamtsmanagerin)



Herr Wolfgang Reichberg, Frau Waldtraut Natzeck und Frau Käthe Schröder (von li. nach re.)

Neuer Haustarifvertrag abgeschlossen

Am 09.08.2013 wurde in Spremberg im Beisein des Verhandlungsführers von ver.di - Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Ralf Franke, und des Geschäftsführers der BWS Behindertenwerk GmbH, Olaf Taubenek, der neue Haustarifvertrag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BWS Behindertenwerk GmbH unterzeichnet.



Mitgliederversammlung

Am 22.11.2013 erfolgte satzungsgemäß die Mitgliederversammlung des Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS. Der Verein zählt gegenwärtig 54 Mitglieder.

Hartmut Höhna, als Vorstandsvorsitzender, informierte über die Vorstandsarbeit des vergangenen und laufenden Jahres sowie über wesentliche Schwerpunkte der Vorstandssitzungen.

Anschließend berichtete der Geschäftsführer, Olaf Taubenek, über die Entwicklung der beiden Unternehmen, des Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS sowie der BWS Behindertenwerk GmbH und gab einen Ausblick auf Schwerpunkte des Jahres 2014.

Wurde in der letzten Mitgliederversammlung den Vereinsmitgliedern das Projekt eines Inklusiven Kindergartens noch vorgestellt, konnte Herr Taubenek an diesem Abend bereits alle Mitglieder zur Einweihung am 13.12. 2013 einladen.

Die Vereinsmitglieder erteilten dem Vorstand und dem Geschäftsführer für das Geschäftsjahr 2012 einstimmig Entlastung.

Wolfgang Looke (Leiter Öffentlichkeitsarbeit / Marketing / Qualitätsmanagement)



INKLUSIVER FRÖBELKINDERGARTEN

des Behindertenwerk Spremberg e.V. - BWS



Kontaktdaten:
Behindertenwerk Spremberg e.V. – BWS
Inklusiver Fröbelkindergarten
Kesselstraße 3
03130 Spremberg

Ihre Ansprechpartnerin:
Andrea Ruhner
Telefon: (0 35 63) 9 89 62 81
Mobil: (0 15 22) 2 98 73 27
E-Mail: andrea.ruhner@bws-spremberg.de

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte
unserer Internetseite.
www.bws-spremberg.de